

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Preisprospekte
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbä.

Nr. 31.

Freitag, 7. Februar 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Preis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Abgabe des Tagesblattes bis vormittag 9 Uhr abends. Preis für die Einzelhefte 45 mm breite Korpusgröße 18 Pfg. (Korpusgröße 12 Pfg.) Zeitungsbesitzer und Verleger sind gebeten, sich nach dem beigefügtem Tarif zu richten.

Verlagsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Gedruckt bei: G. Oetzel & Co. in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Dörmann in Riesa.

Die Kinderheilstätte in Soldat-Frankenhausen in Thüringen gewährt Strophulösen Kindern und zwar Knaben im Alter von 3—13 Jahren, Mädchen im Alter von 3—14 Jahren, deren Eltern nicht in der Lage sind, ihre Kinder in ein Bad zu bringen und dort bei denselben zu bleiben, Aufnahme und gehörige Verpflegung. Das Soldat-Bad hat sich besonders bei Behandlung von Strophulose bewährt.

Eine vierwöchige Kur, einschließlich der Wohnung, der Verpflegung und der Bäder, kostet 70 Mark.

Die Bezirksversammlung hat, wie in den Vorjahren, auch für das laufende Jahr aus Bezirksmitteln eine Summe bereitgestellt, die dazu bestimmt ist, unbemittelten im hiesigen Bezirke wohnhaften Eltern Strophulöser Kinder die Unterbringung dieser Kinder in die Kinderheilstätte Frankenhausen zu ermöglichen.

Gesuche um Gewährung einer solchen Unterstüßung sind bis zum 20. Februar dieses Jahres hier einzureichen. Den Gesuchen ist ein von der Ortsbehörde auszufertigendes Mitteilungszeugnis, sowie ein ärztliches Zeugnis darüber, daß dem betreffenden Kinde Soldat-Bäder verordnet sind und daß es frei von ansteckenden Krankheiten ist, beizufügen.

Die unterzeichnete Behörde ist zu weiterer Auskunftserteilung jederzeit gern bereit. Großenhain, am 1. Februar 1913.

263 c E. Königl. Amtshauptmannschaft.

Der Stadtdünger im Barodenlager Tr. B. Zeithain soll auf 5 Jahre und zwar vom 1. April 1913 bis 31. März 1918 in 4 Losen verpackt werden. Die Bedingungen liegen im Geschäftsnummer Nr. 21 zur Einsicht aus. Angebote sind bis 15. Februar 1913 vormittag 10 Uhr gebührenfrei einzuliefern.

Königl. Garnisonverwaltung Tr. B. Zeithain.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröbä

Sonnabend, den 8. Februar 1913, nachmittags 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Beratung des Haushaltsplanes für 1913. 3. Besuche um freiwillige Beiträge von verschiedenen Vereinen. 4. Einlegung eines Telephonkabels in die Straßen am Eisenwerk und an der Ueberlandzentrale und Kreuzung der Kirchstraße mit einer Telephonleitung. 5. Beschlußfassung wegen Uebernahme der Straße an der Ueberlandzentrale in die Unterhaltung der Gemeinde. 6. Aufstellung eines Hydranten für das Gasen-Gabelwerk in der Oshager Straße. 7. Besuch der Spar- und Baugenossenschaft Gröbä um Einrichtung einer Latrine in der Oshager Straße als Nachlatrine. 8. Beschlußfassung über Anschaffung einer Retortenabemaschine für das Gaswerk. 9. Beschlußfassung über die eingegangenen Granitbörschwellenofferten. — Nichtsitzendliche Sitzung.

Gröbä, den 6. Februar 1913. Der Gemeindevorstand.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 8. Februar d. J., von vorm. 1/9 Uhr an, gelangt auf der Freibank Rindfleisch und Schweinefleisch zum Preise von 50 und 60 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, 8. Februar 1913.

Die Direktion des Rdt. Schlachthofes.

Freibank Seerhausen.

Sonnabend, den 8. Februar, von nachmittags 3 Uhr an, kommt frisches Mastochsenfleisch, Mund 45 Pfg., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 7. Februar 1913.

Dem Rittergutsbesitzer Karl Freiherr v. Fritsch auf Seerhausen (Amtsh. Oshag) wurde der preussische Rote Adlerorden 3. Klasse, dem Rittergutsbesitzer Johannes Liebeskind zu Seerhausen (Amtsh. Oshag) der preussische Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Der Rgl. Schf. Oberst a. D. Georg v. d. Busch, der zuletzt beim Stabe des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 gestanden hat, ist am 4. Februar in Celle gestorben. Die Beerdigung findet heute Freitag in Celle statt.

Unter dem 1. Februar dieses Jahres wurden die Herren Gendarmeriebrigadier, Distriktsgendarm Groschopp in Riesa als Bahnhofsgendarm nach Riesa und Gendarm Bräuer in der Brigade Kirchberg als Distriktsgendarm nach Riesa versetzt. Herr Gendarmeriebrigadier Bahnhofsgendarm Müller in Riesa trat in den Ruhestand.

Heute vormittag kam auf unserer Elbtreppe das Moldaueis durch. Der Eisgang begann gegen 7 Uhr und war etwa um 1/9 Uhr am stärksten. Der Eisstrom war nur zur Hälfte seiner Breite vom Eis bedeckt. Das Wasser der Elbe war auch heute noch im Steigen begriffen.

Die dritte Strafkammer des Dresdner Rgl. Landgerichts verhandelte gegen den 18 Jahre alten, aus Lichtensee bei Riesa gebürtigen, zuletzt in Strehla wohnenden Dienstknecht Friedrich Paul Hänsel wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls. Der Angeklagte ist trotz seines jugendlichen Alters bereits wegen Eigentumsvergehen bestraft. Während des Monats Dezember vorigen Jahres hat der Angeklagte fünf Darlehensgesuche unbefugt mit dem Namen seines Pflegevaters Hermann Leopold unterzeichnet und sich dann mittels dieser Schriftstücke von dem Wirtschaftsbesitzer Döbel 30 Mk., von dem Gutbesitzer Philipp 20 Mk. und von der Bäckermeister-Gesfrau Wäber in Strehla 5 Mk. erschwindelt. Als Hänsel in Nachra bei dem Gutbesitzer Lorenz biente, Raßl er während der Spilvesernacht dem Anrecht Funke aus dessen Bude 1,05 Mk. der Welt, um zu Tante gehen zu können. Das Urteil lautete auf eine 6monatige Gefängnisstrafe; 1 Monat gilt als verbüßt. — Die fünfte Strafkammer des Dresdner Rgl. Landgerichts verhandelte gegen die 48 Jahre alte, mehrfach bestrafte Arbeiterin-Gesfrau Margarethe Dorothea Kamm geb. Schill in Deutewitz wegen Rückfallsbetrugs. Der Angeklagten wird beigegeben, in Deutewitz seit Juli 1911 bis September vorigen Jahres der Zeugin Wietzel nach und nach insgesamt 2462 Mk. als Darlehen abgeschwindelt zu haben. Die Kamm gab wahrheitswidrig an, ihre Tante und ihre Mutter in Hof seien gestorben, es würden ihr demnach Erbchaften von 4000 Mk. und 18000 Mk. ausgegahlt, so werde davon der Zeugin 3000 Mk. schenken, wenn diese ihr Geld zur Bezahlung der „Vermögenssteuer“ verschleße. Die Angeklagte stellte dies in Abrede. Da das Gericht den Schuldweis nicht voll für erbracht ansah, mußte auf kostenlose Freisprechung erkannt werden.

Wie die „Leipz. Beherztg.“ mitteilt, ist auf Veranlassung der sächsischen Regierung § 12 der Disziplinardisziplinordnung der Leipziger Universität dahin abgeändert worden, daß alle Volksschullehrer auf Grund ihres zum Einjährigen-Dienst berechtigenden Zeugnisses auch zum Universitätsstudium in den Fächern, die zur philosophischen Fakultät gehören, als Studierende zweiter Ordnung zugelassen werden können.

Der sächsische Eisenbahnrat hielt gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten der Generaldirektion der Staatsbahnen, Dr. Dr. Ing. Ulrich, seine 67. ordentliche Sitzung ab. Er nahm zunächst Mitteilungen der Generaldirektion über die in der letzten Sitzung behandelten Gegenstände, sowie einen Bericht über die Einführung der 4. und Einschränkung der 2. Klasse auf den schmalspurigen Linien entgegen. Einen aus der Mitte des Eisenbahnrates gestellten Antrag, die Verhandlung über die bereits in den letzten beiden Sitzungen erörterte Verletzung des Betriebes in den Spezialtarif II wieder auszunehmen, lehnte der Eisenbahnrat ab. Ebenso sprach er sich gegen die von dem Verbands deutscher Radelmaschinenfabrikanten erbetene Verletzung von Osenkacheln in den Spezialtarif III aus, während er Anträge auf Erhöhung von hölzernen Haus- und Küchengeräten und rohen Röhrenmehlern in die Verzeichnisse der in bededten und der in großräumigen bededten Wagen zu behebenden Güter und auf Verletzung von Hochweinstein in den Spezialtarif II befürwortete. Den Schluß der Verhandlung bildete eine Besprechung des Sommerfahrplans 1913.

Die Schule Gabelsberger hat auch im letzten Jahrgang 1911/12 einen weiteren Aufschwung zu verzeichnen gehabt. Die ihrem Jahrbuch für 1913 entnommenen Ergebnisse der Statistik besagen darüber folgendes, wobei die in Klammern beigefügten Biffern die Resultate des Vorjahres 1910/11 bedeuten: Im Königreich Sachsen wurden 475 (470) Vereine, 27957 (26032) stenographiefundige Mitglieder, 33342 (29799) Unterrichtete und 615 (546) Lehranstalten mit Gabelsberger'schem Unterricht gezählt. Deutschland besitzt 2398 (2296) Vereine, 106647 (99018) stenographiefundige Mitglieder, 114020 (103449) Unterrichtete und 2172 (2007) Lehranstalten mit Gabelsberger'schem Unterricht. Die deutsche Schule Gabelsberger, die sich auf das Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz und das übrige Ausland erstreckt, umfaßt 2651 (2538) Vereine, 121240 (112843) stenographiefundige Mitglieder, 167014 (154282) Unterrichtete und 3123 (2903) Lehranstalten mit Gabelsberger'schem Unterricht. Einschließlich der Uebertragungen des Gabelsberger'schen Systems auf fremde Sprachen werden 2807 (2688) Vereine, 131415 (122015) stenographiefundige Mitglieder, 205110 (191704) Unterrichtete und 4011 (3696) Lehranstalten mit Gabelsberger'schem Unterricht nachgewiesen. Aus der Gegenüberstellung dieser Resultate mit den Jahrgangsergebnissen des Vorjahres ergibt sich, daß die Schule Gabelsberger im letzten Jahre um 119 Vereine, 9400 stenographiefundige Mitglieder

und 315 Lehranstalten mit Gabelsberger'schem Unterricht gewachsen ist, sowie 13406 Personen mehr unterrichtet worden sind. Dieses Wachstum von 1911/12 ist gegen 1910/11 größer um 31 Vereine, 4645 stenographiefundige Mitglieder, 4799 Unterrichtete und 191 Lehranstalten mit Gabelsberger'schem Unterricht. (Mitgeteilt vom Verbands-Vorstand des Collingauerverbandes Gabelsberger'scher Stenographenvereine, Sig Oshag.)

Großenhain. Drei junge Burken, anscheinend Böhmen und auf Wanderschaft, spielten auf Oberauer Flur mit einem Revolver. Hierbei wurde einer der jungen Leute durch einen Schuß in den Leib schwer verletzt. Den Angeschossenen brachte man nach der-nahen Wusthölzle. Der herbeigerufene Arzt aus Niederbau ordnete die Ueberführung nach dem ländlichen Krankenhaus in Weissen an. Die andern beiden jungen Leute aber verschwanden und sind nicht wieder zurüdgekehrt. Ob ein Verbrechen oder Fahrlässigkeit vorliegt, bedarf noch der Aufklärung.

Dresden. Der österreichische Thronfolger Ferdinand und seine hohe Gemahlin besuchten am Mittwoch abend den Jirkus Carrossen und wohnten der Vorstellung vom Anfang bis zum Schluß bei. Die hohen Herrschaften gaben ihren Beifall wiederholt in außergewöhnlich temperamentvoller Weise zu erkennen.

Dresden. Die Gründung eines Zweigverbandes Groß-Dresden, für den 44 Gemeinden in Frage kommen, wird nach dem Muster von Groß-Berlin vorbereitet. Die äußeren Grenzen dieses Groß-Dresden würden nach den „Dr. Nachr.“ in großen Zügen etwa folgende Ortschaften bilden: Postwitz, Kleinschadowitz, Niederselblich, Modritz, Raßl, Coschitz, Oderwitz, Cosselbaude (?), Röhlschroder, Röhlich, Seelitz, Röhlsch, Wählsau, Weßig. — Ein Sprengungsladung trug sich gestern auf dem Sandübungsplatz des Dresdner Pionier-Bataillons in Vorstadt Witzken zu. Dort sind die Pioniere gegenwärtig mit allerlei Erdbarbeiten beschäftigt, indem Verschanzungen, Minen und dergleichen angelegt und Sprengungen vorgenommen werden. Bei einer sogenannten Erdsprengung ging vormittag 10 Uhr plötzlich eine Sprengladung vorzeitig los. Hierbei wurden der Unteroffizier Junghans von der dritten Kompanie und zwei Pioniere durch Brandwunden im Gesicht usw. derartig verletzt, daß die Verunglückten im Garnison-Krankenwagen nach dem Lazarett gebracht werden mußten.

Oybin. Nach dem schneereichen vergangenem Sonntag ist auch auf den hiesigen Bergen Tauwetter eingetreten, das die Rodel- und Skibahn ungünstig beeinflusst. Dieser letzte Witterungsumschlag ist sehr zu bedauern, da mit ihm wohl die letzte Hoffnung auf einige Wochen Winterwetter zunichte wurde. Wenn auch ein Nachwinter nicht ausgeschlossen ist, so geht doch mit Februar die Winterportalfaison in unseren Bergen zu Ende.

Pirna. Als Mittwoch abend 1/7 Uhr der Personengzug mit Wolddampf von Pirna nach Zohmen fuhr, schaute das Pferd eines Bierwagens vom Dresdner Hofbräuhaus auf der Brückenrampe. Es sprang auf den Fußweg und

und
Tafel
Schloß
Em-
bung
gelei-
ge An-
te.
Die
uerung
Proz
r Sch-
tlog-
Kuffage.
lufsig-
und der
Zeit der
ige von
den Wt.
Her zu-
nig in
direkt
straße
Riesa
+ 47
+108
75.25
108.—
197.70
163.—
152.75
198.40
139.—
177.40
118.30
261.—
146.90
217.—
20.45
84.95
215.35
nten
tear.
teure
nur:
Ber-
inen.
Rück
194,50
71
119,75
415
123
50
308
80
85
44,50
710
994
129
69
95
88
194
120
191
120
289,25
184
189,50
314
260,50
315
286,50
138
213,50
227
165

Aber das eisene Gelande, den Wagen bis an das Gelande mitliegend. Dabei rissen die Stränge und das Pferd stürzte auf die etwa 10 Meter tiefer liegende Neue Straße. Der Tierarzt konnte nur den Tod des kaislichen Tieres infolge Verwundung feststellen. Der Kutscher blieb unverletzt. Einige Passanten der Neuen Straße waren kaum drei Schritte vorüber, als das Tier in die Tiefe stürzte.

Baugen. Der Wundermann der schiffischen Kunst, der auch weit darüber hinaus bekannte 70 Jahre alte Schmied und Grundstücksbesitzer Traugott Klotz in Gaminau bei Rönigsmartha, hatte sich wegen Steuerhinterziehung vor der I. Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Er wurde für schuldig befunden, das Einkommen seines bedeutenden Vermögens nicht richtig angegeben und versteuert zu haben. Klotz wurde zu 2504 M. Geldstrafe verurteilt.

Das Vergleichen. Ertrunken ist das fünfjährige Mädchen des Maurers Bischoff, das beim Spielen in die hochangesehene Grotte gefallen war.

Mittweida. Als eine große Seltenheit darf es wohl bezeichnet werden, wenn es einem Lehrprinzipal nach möglich ist, seinem einjährigen Lehrling zur goldenen Hochzeit zu beglückwünschen, wie das hier am Sonntag bei dem 50jährigen Jubiläum der Fall war. Der Brautvater war der 23jährige, noch tüchtige Privatlehrer Dr. Kramm C. F. Puhler aus Gelnhausen, welcher mit seiner Gemahlin als Gast eingetroffen war.

Planen l. B. Als eine Neuerung auf dem Gebiete der Gesundheitspflege für das heranwachsende Geschlecht hat der Stadtrat beschlossen, ärztliche Untersuchungen über die Beschaffenheit der Lungen bei den Schulkindern anstellen zu lassen. Jedem Scholaren werden zu diesem Zwecke vorerst 50 Schulkinder (Knaben und Mädchen) zugewiesen. Die Untersuchungen finden während der Unterrichtsstunden statt; die entstehenden Kosten hat der Rat bereits bewilligt.

Nach einer Mitteilung an den Rat belaufen sich die Kosten der Ausführung der Lungenprobe der Stadt, berechnet nach dem Stande vom 21. Januar d. J., auf 4446795,42 Mark. Hierzu kommen noch die Kosten des Grunderwerbs. Ein teures Telefongespräch führte ein Zwickauer Ingenieur mit dem Geschäftsführer einer hiesigen Gesellschaft. Er ließ sich dabei infolge Meinungsverschiedenheiten zu einer Beilegung hinreißend, für die ihn gestern das hiesige Schöffengericht in eine Strafe von 15 M. nahm. Mit dem Nebenkosten hat der Mann etwa 100 M. zu bezahlen.

Leipzig. Das Schöffengericht verurteilte den Flieger Wenzler wegen betrügerischer Bankrott und Meineides, begangen in Tateinheit, unter Fühlung mildernder Umstände zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, und die Mitangeklagte Hensel wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott und falscher eidesstattlicher Versicherung ebenfalls unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis. Bei W. gelten 4 Monate, bei der Mitangeklagten gilt 1 Monat durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Leipzig. Rechts ging durch fast sämtliche Zeitungen Sachsen die Mitteilung, daß der Vorturner des Männerturnvereins Leipzig-Neustadt, Lehrer Erwin Popplik, vom Red gestürzt und mit gebrochenem Genick tot liegen geblieben sei; dieser Fall sei umso bedauerlicher, da P. der einzige Sohn seines verwitweten Vaters gewesen sei, auch habe er in nächster Zeit heiraten wollen. Eine Zeitung bringt sogar eine Schilderung des „pompösen Begräbnisses!“ — An dieser Nachricht ist kein Wort wahr: P. ist nicht gestürzt, er ist immer noch einer der eifrigsten Vorturner; seine Eltern sind schon lange tot; seit einem halben Jahre ist er recht glücklich verheiratet.

Falkenberg. Gestern morgen ereignete sich in Sachsen ein Eisenbahn-Unfall. Bei dem um 2,18 Uhr früh ausfahrenden Durchgangszug 7506 entgleisten mehrere Güterwagen, wovon zwei umfielen. Der Unfall entstand dadurch, daß die Ausfahrtsweiche unter dem Schuß des Zuges gesteuert wurde, was die Entgleisung herbeiführte. Die Ausbesserungsarbeiten waren gestern morgen 8 Uhr beendet. Der Personenverkehr wurde bis dahin durch Umsteigen geregelt, während die Güterzüge über Calau geleitet wurden. Nach der Unfallstelle waren die Hilfszüge von Falkenberg und Cottbus, sowie der Hilfsgerätewagen von Doyerswerda abgegangen.

Weißenhof. Ein Passagier des D-Zuges Hamburg—Hannau übergab Dienstag abend auf der Durchfahrt durch die Station Eisenach dem diensthabenden Beamten ein Telegramm des Inhalts, daß ihm während der Fahrt eine Kiste mit Geld und Wertpapieren im Betrage von 20000 M. gestohlen worden sei. Der Bestohlene ist der Inhaber der Firma Gutmann & Wiedem in Hamburg, Große Bleiche 28, der sich auf der angegebenen Bahnstrecke nach dem Speisewagen begeben hatte; bei der Rückkehr in sein Abteil sollen sich die Wertpapiere nicht mehr vorgefunden haben.

Vermischtes.

Des Kindes mordes verdächtig. Unter dem Verdacht des Kindesmordes wurde in Darmstadt ein 21-jähriges Dienstmädchen aus Oberflingen verhaftet. Nach längerem Verhören gab das Mädchen zu, daß es sein neugeborenes Kind, das nach der Geburt nicht mehr gelebt habe, in den Küchenherd gesteckt und verbrannt habe. Die Angabe des Mädchens, daß es sich um eine Totgeburt handelt, kann man nicht widerlegen und es kann deshalb voraussichtlich nur wegen Vergehens gegen das Personenstandsgesetz bestraft werden. — Wegen Kindesmordes und Beihilfe wurden gestern in Hamburg zwei Schwägerinnen verhaftet, die in der Lägerstraße zu Hamburg in einem Logis wohnten. Es handelt sich um die 1892 in Lehe geborene Stütze Louise Rehmstedt und ihre Schwester Clara, eine Rastfaherin. Am 1. Febr. hatte die Louise Rehmstedt einem Knaben das Leben gegeben, den sie in Gegenwart ihrer Schwester solange mit dem Kopf in einen mit Wasser gefüllten Eimer

hielt, bis er tot war. Beide Mädchen sind überbelehrt und geben zu, daß das Kind bei der Geburt gelebt habe.

Prinz Eitel Friedrich als Samariter. Ueber die Teilnahme des Prinzen Eitel Friedrich an den Rettungsarbeiten für die bei dem Zugzusammenstoß bei Meiblosch Verletzten erzählt ein Augenzeuge: „Amitten eines Menschenhaufens besand sich Prinz Eitel Friedrich, der mit unermüdlichem Eifer Samariterdienste leistete. Er ließ durch sein Gefolge die in seinem Salonwagen befindliche Hausapotheke herbeibringen und legte selbst den Verletzten Notverbände an. Als das Verbandzeug aufgebraucht war, gab der Prinz den Auftrag, seinen Wäschekorb zu holen, aus dem er die Taschentücher und Hemden zu Streifen zerreißen und sie als Verbandzeug verwenden ließ. Unglücklicher Weise war kein Arzt in der Nähe. Der Prinz leistete acht oder neun Verletzte persönlich die erste Hilfe, indem er ihnen Notverbände anlegte; er bestrich die Brandwunden mit Baseline oder Öl. Die Schwerverletzten wurden auf seine Anordnung in den Salonwagen geschafft, wo ihnen Prinz Eitel Friedrich zu trinken gab und ihnen den Schmerz aus dem Gesicht wusch.“ Als der Prinz am Nachmittag in Budapest anlangte, sprach ihm der Generalkonsul Graf Fürstenberg-Stammheim den Dank für die Hilfeleistung aus.

Berliner Buchhalter. Unterschlagungen bei dem Berliner Sportverleiher der R. A. österreichischen Tabakregie fanden gestern vor der 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts 1 ihre Sühne. Der aus der Untersuchungsanstalt vorgeführte Buchhalter Robert Vanner war vor etwa fünf Jahren in den genannten Sportverleiher als Buchhalter eingetreten. Nach seinem eigenen Geständnis hat er Beträge, die er zum Ankauf von Stempeln und Zigarettenbanden verwenden sollte, unterschlagen. Diese Unterschlagungen betrugen innerhalb dreier Jahre 60000 Mark. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß so gut wie gar keine Kontrolle vorhanden gewesen sei, so daß ihm die Unterschlagungen sehr leicht gemacht worden wären. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von drei Monaten der Untersuchungsanstalt. Die Tatsache, daß eine schlechte Kontrolle vorhanden gewesen wäre, sei für den Angeklagten im Gegenteil als strafverschärfend anzusehen, da er sich in diesem Falle gerade in besonderem Maße des ihm gezögerten Vertrauens hätte würdig erweisen müssen.

Berliner Kinderlegen. In letzter Zeit ist auch in Deutschland der Stillstand in der Volksvermehrung zu einem Problem geworden. Das Zweikindersystem, das in Frankreich so viele Anhänger hat, ist auch von Deutschland übernommen worden. Allerdings gibt es noch einige Familien, die sich um solche Dinge nicht kümmern und von einigen Berliner Familien soll hier die Rede sein, wo der Familienzuwachs ein ständig wiederkehrendes Fest ist. Im Monat Dezember 1912 ist nach den amtlichen Mitteilungen bei zwei Berliner Familien das 16. und 15. Kind angekommen. In vier Fällen konnte der 14., in drei Fällen der 13. und in 15 Fällen der 12. Sprößling angemeldet werden. In 33 Familien wurde im Monat Dezember das neunte Kind geboren, in 44 Familien das achte, in 53 Familien das siebente, in 85 Familien das sechste, in 124 Familien das fünfte usw. Es gibt Familien, die 20 bis 15 Kinder aufzuweisen haben. Dieser Kinderreichtum ist natürlich nur im Osten und Norden Berlins anzutreffen, wo die Arbeiter wohnen.

Hirtensbrief gegen die moderne Frauenkleidung. Der Bischof Karlin von Triest hat einen Hirtensbrief gegen die moderne Frauenkleidung veröffentlicht. Der Bischof sagt u. a. darin: Die neue Frauenmode dient nicht der Gesundheit und der Schamhaftigkeit, sondern nur der sinnlichen Lusternheit. Der Bischof bittet die christlichen Frauen und Mädchen, durch ihre Kleidung nicht Anstoß oder Vergernis zu erregen. Der Sinn für Ehrbarkeit und Sittlichkeit habe, werde ihn verheßen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 7. Februar 1913.

* **Gröbva.** Gestohlen wurden in der Nacht zum 7. ds. Mts. im Rittergutbezirk Gröbva aus einem verschlossenen Kaminchenfall mittels Aufbrechens drei belgische weiß und braungelbe Kisten (2 Weibchen, 1 Männchen) im Gesamtwerth von 20 Mark. Sachdienliche Bahneinrichtungen wolle man der Gendarmerie oder Schutzmannschaft mitteilen.

* **Berlin.** Auch die gestrigen Verhandlungen zwischen den Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Holzindustrie führten noch zu keinem Einverständnis zwischen den Parteien. Die Entscheidung, ob es zum Vergleich oder zum Kampfe kommt, ist erst in der nächsten Woche zu erwarten.

— **Bremen.** Bei einer demonstration Begleitete eines ertrunkenen Kameraden blieben vorgestern vormittag sämtliche 4000 Arbeiter der Schiffbauergesellschaft dieser meistens ohne Erlaubnis der Arbeit fern. Am Nachmittag nahmen die meisten die Arbeit wieder auf. — **Warschau.** Bei der Bahnstation Starebrogi stürzte ein mit 30 Personen besetzter Automobils infolge Bruches einer hölzernen Brücke in den Fluß. 14 Personen wurden schwer verletzt, 4 erlitten Gehirnerschütterungen.

* **Wittorf.** Das neuerbaute Barsenallschiff „W. A. 8“ ist heute früh unter Führung des Oberleutnants Stellung zu einer 12stündigen Dauer- und Öfenfahrt aufgestiegen. Am Bord des Aufschiffes befindet sich eine militärische Abnahmekommission. Um 8 Uhr kreuzte das Aufschiff über Halle a. S.

* **Frankfurt a. M.** Königin Wilhelmina der Niederlande ist heute morgen 5 Uhr 18 Min. auf dem hiesigen Hauptbahnhof eingetroffen und hat sich sofort im Automobil nach Hofenmarkt begeben.

* **Frankfurt a. M.** Das Doppelallschiff Graf 3. 1 ist nach seiner vorgestrigen Öfenfahrt in den Besitz des Reiches übergegangen.

* **Bomburg.** Die hiesigen Blätter melden aus Petersburg: Der Polzet ist es gelungen, ein Attentat auf dem Spezial-Gesandten des Kaisers Franz Josef, Prinzen zu Hohenlohe, zu vereiteln. Die Polzet hatte Kenntnis davon erhalten, daß am Abend vor der Ankunft des Prinzen Hohenlohe eine Versammlung des Verbandes der russischen „Volkes“ stattfand, in der beschlossen wurde, ein Attentat auf den Prinzen auszuführen, da es unter keinen Umständen im Interesse Russlands liege, eine Verständigung mit Oesterreich-Ungarn herbeizuführen. Nach Schluß der Versammlung trat eine größere Gruppe von Teilnehmern, die sich unter dem Titel „Das scharfe Hundert“ konstituierte, zu einer Beratung über die Ausführung des Attentats zusammen. Da sie zu keinem Beschluß kommen konnte, wurde die Weiterberatung auf den nächsten Vormittag verschoben. Inzwischen hatte die Polzet von den Vorgängen Kenntnis erlangt und auch das Lokal, wo das „scharfe Hundert“ seine Versammlung abhalten wollte, mit Geheimpolizisten umstellt. Als die Mitglieder sich versammelt hatten, drangen die Polzisten ein und verhafteten sämtliche Anwesenden. Bei der Ankunft des Prinzen war der Bahnhof von Geheimpolizisten und Gendarmen besetzt und der Zutritt zum Perron nur Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Botschaft gestattet. Für die persönliche Sicherheit des Prinzen Hohenlohe sind 50 Geheimpolizisten aufgestellt, die sich ununterbrochen in der Umgebung des Prinzen befinden. Die Polzet leit die Untersuchung fort.

* **Brüssel.** In der gestrigen Kammer Sitzung kam es gelegentlich der Beratung über die Verfassungserweiterung zu einem Zwischenfall. Der sozialistische Abgeordnete aus Flandern Gielen rief einem anderen Redner seiner Fraktion, der von dem französischen Wahlsystem sprach, zu: Frankreich ist eine moralische Republik (république morale). Der Präsident der Kammer und der Ministerpräsident protestierten gegen diese Ausdrucksweise, nachdem sie aus der Mitte des Hauses interpelliert worden waren. Der Kammerpräsident erhob sich und rief: „Vive la France!“ In diesen Ruf stimmte die Kammer ein. Der Abgeordnete Gielen schränkte nachher seinen Ausdruck dahin ein, daß er ihn nur in Bezug auf das französische Wahlsystem gebraucht haben wolle.

* **Paris.** Zu der Frage der chinesischen Sechsmächte-Anleihe wird offiziell gemeldet, daß wegen der Ernennung der drei ausländischen Beiräte baldigst eine Verständigung erzielt werden würde. Die Beiräte dürften voraussichtlich jenen Mächten angehören, welche als die größten Gläubiger angesehen werden. Eine der Beiratsstellen dürfte Frankreich und Russland gemeinsam zuerkannt werden.

* **Paris.** Nach einem Funkentelegramm aus Rabat hat der Kaiser Befehl, einer der eifrigsten Anhänger El Othas, sich dem General Esperey in Dar el Kabl bedingungslos ergeben. Der Kaiser Anflug hat sich in die Gegend von Tarudant geflüchtet.

* **Paris.** Einem hier eingetroffenen Telegramm zufolge wurden in der Nähe des japanischen Ortes Jukawo 150 Mann infolge einer Minenexplosion vom Lande abgetrennt. Man hat keine Hoffnung den Unglücklichen Hilfe zu bringen.

* **London.** „Daily Telegraph“ knüpft in einem Leitartikel an die Königsberger Rede des Deutschen Kaisers über York v. Wartenburg an: Wir leben in England, schreibt das Blatt, und teilen die Begeisterung des Kaisers für die großen Männer der Nation. Uns fehlt es keineswegs an Sympathien für die gebiegenen und großartigen Charaktereigenschaften, die das Deutsche Reich haben gründen helfen. Man muß das von Zeit zu Zeit wiederholen, da bei der täglichen Handelskonkurrenz die unvermeidlichen Gegensätze deutlicher hervortreten als die wirklichen, wenn auch latenden Sympathien, die die Angelsachsen mit den Deutschen verbinden. Das Blatt fährt fort: Glücklicherweise haben die Beziehungen zwischen Berlin und London heute eine befriedigendere Grundlage als zu irgendeiner Zeit in den letzten 10 bis 12 Jahren. Das Blatt erinnert an die neuliche Rede des Fürsten Lichnowsky, deren Bedeutung nicht leicht übertrieben werden könne. Die Tripartente arbeitet kräftig Seite an Seite mit dem Dreibunde zusammen, während Deutschland und England sich freundschaftlich allen Aufgaben widmen in der Sache des europäischen Friedens.

* **London.** Die Botenkonferenz hielt gestern eine außergewöhnlich lange Sitzung von 2 1/2 Stunden ab.

* **Bukarest.** Von dem vorgestern abend von Bukarest abgehenden Personenzug rissen sich außerhalb der Station Chitila die letzten drei Waggons los und blieben schließlich auf der Strecke stehen. Einige Minuten später fuhr ein gleichfalls von Bukarest kommender Zug in die losgerissenen Waggons hinein und zertrümmerte diese. Zahlreiche Personen wurden bei diesem Zusammenstoß getötet oder schwer verletzt. Bisher wurden sieben Tote aus den Trümmern gezogen. Man befürchtet aber, daß die Zahl der Toten weit größer ist.

* **Teheran.** Der Minister des Aeußeren hat ein Uebereinkommen mit einer russischen Gesellschaft unterzeichnet, das dieser das Recht auf den Bau der Eisenbahn von Djulfa nach Tabris mit einer Verlängerung bis zum Urmiasee und das Vorrecht auf den Bau einer Bahn von Tabris nach Kaswin gewährt.

* **New York.** Die amerikanischen Suffragetten haben ein neues Mittel erdacht, um von sich reden zu machen. Sie werden demnächst eine Bank eröffnen, die nur von Frauen geleitet werden soll. Die Bank wird den Namen tragen: National Suffrage Bank. Einige reiche Amerikanerinnen, darunter die Gattinnen bekannter Millionäre

Haben sich bereit erklärt, für die Gründung der Bank Kapitalien vorzuschreiben.

(New York. Der Polizeihauptmann Walsh, der eingekerkert hat, Bestechungsgelder angenommen zu haben, wurde vom Dienst entlassen; ebenso ein Polizeinspektor und zwei andere Polizeihauptleute, die Walsh in seinem Geschäftnis genannt haben soll.

Die Straßburger Alarmierung.

* Straßburg i. El. In der Angelegenheit der falschen Alarmierung der Garnison Straßburg wird jetzt bekannt, daß der Verhaftete, Wolter, ursprünglich die Absicht hatte, nach Wilhelmshaven zu fahren, um dort die deutsche Flotte zu alarmieren. Diese Absicht vermochte er nur deswegen nicht auszuführen, weil er das notwendige Reisegehalt nicht aufstreifen konnte. Das gefälschte Telegramm, das vorgestern die Militärbehörde empfing, hat Wolter zunächst von Weihenburg an sich selbst aufgeben lassen. Das Telegramm enthielt nur das Wort „Ja“. Den Rest ergänzte Wolter nach Empfang des Telegramms. Als die Truppen sich schon in Bewegung gesetzt hatten, richtete Wolter ein Telegramm an die Redaktion der sozialdemokratischen „Freien Presse“, das lautete: „Alarm von I. Wolter los-gelassen.“ Dieses Telegramm fiel zunächst auf der Post nicht auf. Wie jetzt bekannt wird, ist schon vor 14 Tagen eine Alarmierung der Straßburger Garnison versucht worden. Ein Telegramm derselben Art, wie das jetzt von Wolter aufgegeben, kam nach der Hauptwoche, es ist aber dort dem wachhabenden Offizier aufgefallen, daß irgend ein Zeichen, das bei derartigen Telegrammen erforderlich ist, fehlte, und Recherchen bei der Post haben nachher ergeben, daß das Telegramm gefälscht war.

* Straßburg. Ueber den verhafteten ehemaligen Bahnhofsinspektor Wolter, der gestern die hiesige Garnison alarmierte, teilt die „Freie Presse“ heute mit, daß Wolter schon einmal die Militärbehörden täuselt hätte, um eine Untersuchung auf seinen Geisteszustand durchzuführen, um dadurch evtl. eine Verrücktheit seines militärischen Verhältnisses herbeizuführen. Er hätte Ende vorigen Jahres in Metz bereits einmal eine Verpöschung des Inhalts: „Auf Allerhöchsten Befehl ist der ehemalige Bismarck-Wolter sofort nach Berlin zu bringen.“ Er hätte sich dann eine Postbeamtenmütze aufgesetzt und das Telegramm an die zuständige Stelle gedruckt. Tatsächlich erreichte er dadurch, daß er am nächsten Morgen nach Berlin gebracht wurde. Dort stellte sich die Fälschung natürlich sofort heraus. Man untersuchte ihn 6 Wochen lang auf seinen Geisteszustand. Die Untersuchung endete damit, daß Wolter für unzurechnungsfähig erklärt wurde.

* London. Die Londoner Wälder lassen sich die Gelegenheit nicht entgehen, den deutschen Militarismus anlässlich der Straßburger Mobilisierung ins Lächerliche zu ziehen. Sie bringen sämtlich längere humoristische Verächte über die Wälder, die von ihren Familien, die Söhne, die von ihren Eltern Abschied nahmen, um ins Feld zu ziehen. „Standard“ meint: „Die Affäre hat auch ihre ernste Seite, indem sie bewiesen hat, wie leicht ein jeder Spion im Kriegesfalle Verwickelungen in deutschen Heere anrichten könnte.“

Der neue Krieg am Balkan.

(Konstantinopel. Der Finanzminister veröffentlicht etwa folgendes Communiqué: Um den außerordentlichen Kriegsausgaben gerecht zu werden, wendet sich die Regierung an die Hilfe aller Osmanen. Sie hat als wirksamste Mittel die Emission einer inneren Anleihe beschlossen. Zu diesem Behufe wird die Regierung unverzüglich Schatzscheine in Höhe von 5 1/2 Millionen Pfund

ausgeben, die durch eine 5prozentige Immobiliensteuer garantiert wird. Die Scheine werden im Werte von einem Pfund oder einem türkischen Pfund zu 10%, auszugeben.

in Konstantinopel. Die Bulgaren sahen fort die Häuser der Einwohner in Adrianopel zu zerstören. Die Zahl der Toten und Verwundeten unter der Bevölkerung ist anscheinend groß; 55 Personen fanden den Tod in den Flammen der brennenden Häuser. Der Schah ul Islam verbot den Muslimen sich weltlicher Vergnügen hinzugeben, während ihres Bräder im Felde bluten. Die berühmte Selenik-Woche in Adrianopel wurde von den Bulgaren, die dort die drahtlose Telegraphenstation vermurten, stark beschädigt. Die Nachricht, ein Teil der Stadt sei gefallen, ist in keiner Weise bestätigt. An der Tschataldchalinse refognostierten gestern 2 Aeroplane und meldeten, daß die Bulgaren sich in der Richtung auf Tschorlu zurückziehen. Blättermeldungen zufolge soll das von den Bulgaren besetzte Mikrophon am Marmarameer wieder von den Türken eingenommen sein.

in Konstantinopel. Der Kriegsminister veröffentlicht folgendes Communiqué: Dienstag mittag erließen die Bulgaren eine starke Attacke auf Adrianopel. Der Feind hat große Verheerung erlitten. Der Kampf dauert noch an. Die von bulgarischer Seite verbreitete Meldung über eine Niederlage türkischer Truppen bei Gallipoli enthält, wie ein militärischer Stelle berichtet wird, den Tatsachen. Die Türken hätten im Gegenteil den Bulgaren einige Positionen wieder entzogen. Sulair befindet sich noch in Händen der Türken.

in Paris. Der Konstantinopeler Korrespondent des „Matin“ meldet, daß er aus guter Quelle erfahren habe, daß Adrianopel nur noch reichlich eine Woche der von den Bulgaren streng ausgeführten Belagerung wird standhalten können. Die Stadt besitzt nur noch Kartoffeln für 7 Tage und etwas Konservenfleisch. Salz und Petroleum fehlt schon seit längerer Zeit. Der Sturmbau fordert viele Opfer. Türkischerseits wird behauptet die Stadt sei reichlich noch für 8 Wochen mit Proviant versehen.

in Konstantinopel. Offiziell wird mitgeteilt, daß die türkischen Truppen Kalkatta, Baskischloze und die Eisenbahnstation Tschataldcha sowie Dagenidjeh auf den Höhen gegenüber dem rechten türkischen Flügel besetzten. Refognostierungsgruppen hatten mit dem Feinde wiederholt Fehlgänge. Von Deros und nördlich von der Tschataldchalinse her war gestern nachmittags unregelmäßiges Feuer hörbar. Die Flotte verbot den Boiskapitän Kifiriste Telegramme auszutauschen mit denjenigen Konsulaten und denjenigen Wäldern, die an das Meer grenzen.

(Sofia. „Mir“ meldet, daß der Kommandant von Stuzari, Esad Pascha, getötet sei und sein Nachfolger seit gestern mit den Belagerten über die Uebergabe Stuzaris verhandelt, welche sichtlich zu erwarten sei.

(Konstantinopel. Die Bulgaren haben sich auf die Linie von Tscherkesch zurückgezogen. Man glaubt, daß der Rückzug den Zweck habe, der durch die geplante Landung türkischer Truppen in Rhodos beabsichtigten Flankenangriff zu entgehen. Die Landung, die angeblich von Anzer bei vorbereitet werden soll, würde durch zwei aus den Dardanellen herangezogenen Linienkrieger gedeckt werden.

in Konstantinopel. Nach hier eingetroffener Meldung gelang es den Türken bei Rhodos unter dem Schutze der Schiffegefahrige Truppen zu landen. Die Bulgaren sollen Rhodos fluchtartig verlassen haben.

in Konstantinopel. Die Truppen von Ismid in Kleinasien haben sich nach Rhodos eingeschifft, wo jetzt eine türkische Truppenabteilung von 30 000 Mann liegt.

(Paris. Nach einer Blättermeldung aus Konstantinopel begab sich der Kreuzer „Messidieh“ mit zwei Tor-

pedeuten nach dem Schwarzen Meer, wahrscheinlich in der Absicht, die Landung der aus Kleinasien eingetroffenen Truppen bei Rhodos zu sichern.

(Sofia. Die Befehle einiger Wälder Schritten geflohen bei dem Ministerpräsidenten Geshow wegen des Verlangens der Konsuln in Adrianopel ein, daß eine neutrale Zone festgesetzt werde oder daß ihnen und den fremden Konsuln die Ermächtigung gegeben werde, die Stadt zu verlassen. Der Ministerpräsident antwortete, daß es keine Verhandlungsbasis dafür gebe, daß Konsuln oder anderen Personen gestattet würde, einen belagerten Platz zu verlassen und daß auch ernste Gründe das bulgarische Generalquartier verhindern, dem Konsuln und den fremden Konsuln in Adrianopel den Auszug oder die Errichtung einer neutralen Zone zu gestatten, denn niemand könne dafür sorgen, daß nicht verheerliche Verwüstungen in diese Zone seien, was für das Militär große Schwierigkeiten zur Folge haben würde.

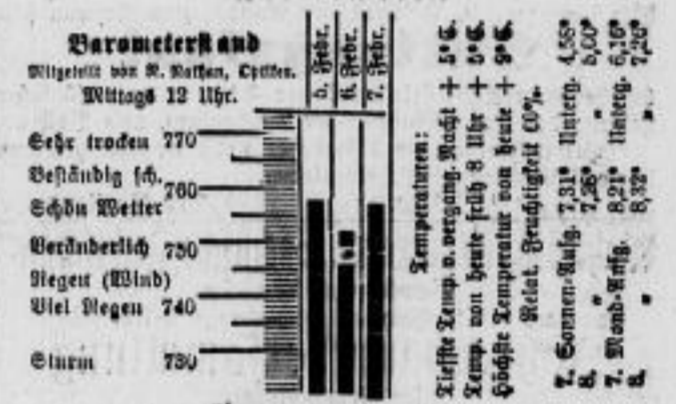
Heutige Berliner Kassa-Kurse

Table with 2 columns: Name of instrument and its price. Includes items like Deutsche Reichsbank, Österreichische Bank, etc.

Wasserkunde.

Table with 2 columns: Name of water source and its level. Includes items like Spree, Havel, etc.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 8. Februar: Westwinde, wolkig, etwas kälter, zeitweise Niederschlag.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 7. Februar 1913.

Large table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other financial details.

Advertisement for 'Mitteldeutsche Privat-Bank' with text: 'Abteilung Kassa a/G. empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.'

Bahnhofstr. 2. Telefon 65.

Vereinsnachrichten

1. S. Juchtschule, Verb. Riesa. Dienstag, den 11. Febr., abends 7/9 Uhr Musikübung im Gesellschaftshaus. Deutsche Jugend, Gröba. Sonntag 2 Uhr Stellen an der Kirche mit Musik und Kessel.

2. S. Militärverein Weida u. Umgeg. Sonntag, den 9. Februar, abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. Hohelichtes Erscheinen ist erwünscht.

Maschinen- und Heizerverein Riesa

F. B.
Zu unserem am Sonntag, den 9. Febr., von abends 7 Uhr an im Saale des Gesellschaftshauses stattfindenden

Wintervergügen

werden die geehrten Kollegen nebst lieben Frauen und erwachsenen Angehörigen freundlichst eingeladen. Vereinszeichen ansetzen. Der Gesamtverband.

Innung Bauhütte zu Riesa.

Montag, den 10. Februar, findet im Restaurant „Zur Elbtterrasse“ in Riesa

Innungsversammlung

statt. Tagesordnung:
Punkt 9, Neuwahl zum Gesellenausschuß.
Alle nach § 41 des Statuts wahlberechtigten Gesellen der Innungsmitglieder werden gebeten, abends 7/8 Uhr sich einzufinden zu wollen. Innung Bauhütte zu Riesa.

Turnverein „Frisch auf“

Heyda.
Sonntag, den 9. Februar, findet von abends 7 Uhr an unser diesjähriges

öffentliches Wintervergügen

statt, bestehend in Konzert, Vorträgen, Fahnenpiel und Ball, wozu wir unsere Mitglieder, sowie alle Freunde der edlen Turnkunst turnbrüderlichst einladen. Der Turnrat.

R. S. Militärverein Merzdorf und Umg.

hält Sonntag, 9. Februar, im Gasthof zum Schwan sein **Stiftungsfest** bestehend in Militärkonzert der 32er unter persönlicher Leitung des Herrn Musikmeister Sonnenberg, und Ball ab. Hierzu werden die Mitglieder nebst Angehörigen und werthe Gäste freundlichst eingeladen. Anfang 7/8 Uhr. Der Vorstand.

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Zeitschule“

Verband Weida.
Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr **Jahreshauptversammlung** im Vereinslokal.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahlen, 4. Anträge.
Um zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten. NB. Auch findet am 9. Februar unser

11. Stiftungsfest mit Ball von abends 7 Uhr an im Saale des Sträßbergerischen Gasthofes statt, wozu nochmals alle Mitglieder und Angehörige eingeladen werden. Gäste herzlich willkommen. Der Gesamtverband.

Bürgergarten.

Sonnabend, Sonntag u. Montag **Bockbierfest.**
H. Bockwürstchen. Selbstgeb. Pfannkuchen. Fidele Bockmusik. Ergebenst laden ein G. Thiemig u. Frau.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 9. Februar **großes Militärkonzert mit starkbes. Ballmusik** — von 5 bis 8 Uhr Tanzverein — wozu freundlichst einladet Emil Barthel.

Herr Wendelin Uhma.

Derselbe war in meinem Geschäft 19 Jahre tätig und habe ich ihn während dieser Zeit als einen fleißigen, treuen Mitarbeiter kennen und schätzen gelernt.

Ich werde ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. **Wilhelm Jäger.**

Goldene Krone.
Sonnabend, Sonntag und Montag **großes Bockbierfest.**
Stoff hochleit. H. Bockwürstchen. Für angenehme Unterhaltung ist gesorgt. Hierzu ladet ganz ergebenst ein Robert Krusch.

Partyschlöbchen.
Sonnabend, Sonntag und Montag **Bockbierfest.**
H. Bockwürstchen. Rettich gratis. Hierzu ladet freundlichst ein G. Vogel.

Restaurant Opitz.
Sonnabend, Sonntag und Montag **Bockbierauschank.**
Wozu ladet freundlichst ein Minna verw. Opitz.

Die Gerolds-Bockbierfeste bilden wiederum den Glanz der diesjährigen Bockbier-Saison. :

Restaurant z. Elbtterrasse.
Sonnabend, Sonntag und folgende Tage **großes Kappenfest.**
Zum Ausschank gelangt das weltberühmte **St. Benno-Bier** aus der Löwenbräubrauerei München. Die trinkfestesten Gäste erhalten Aufzeichnungen in Gestalt eines Ordens. Hierzu ladet ganz ergebenst ein Waldemar Freygang. Separate Zimmer für Familien.

Hafenrestaurant Gröba.
Sonnabend und Sonntag **Bockbierfest.**
Nächstes nächste Nr. Max Groß.

Zur Konfirmation
empfiehlt **Roster** in schwarz, weiß und farbigen Kleiderkoffen, sowie einen großen Vorkauf Einsätze und Befüge zu den bekannt billigsten Preisen. Bestätigung ohne Kaufzwang gern gestattet. Die neueröffnete **Roster-Halle** von Frau Emilie verw. Rotka, Hauptstr.

Stauchitz.
5. große **Geflügel-Ausstellung**
Sonnabend, Sonntag und Montag, 8.-10. Februar. Geöffnet: 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. Eintritt 20 Pfg.

Mittwoch, den 5. Februar, abends 7/10 Uhr, entschlief unser lieber Ehrenvorsitzender, Herr Färber **Wendelin Uhma.**
Seine großen Verdienste um unseren Verein, sein lauterer Charakter, seine unbegrenzte Versöhnlichkeit, die stets zur Eintracht und zum Frieden mahnte, sichern ihm ein bleibendes Andenken. **Der kath. Männerverein.**
Das Begräbnis ist Sonntag, den 9. d. M., mittags 12 Uhr. Die Seelenmesse findet Dienstag, den 11. d. M., früh 8 Uhr statt.

Gasthof zum Gesellschaftshaus, Müngersb.
Sonntag, den 9. Febr. **großes Preis-Skaten (Auf. abends 7 Uhr).**
Hierzu ladet alle Skatofreunde ein R. Kusch.

Gasthof Grödel
Sonntag, den 9. Februar **letztes Bockbierfest mit Lumpenball,** wozu ganz ergebenst einladet G. Fikner.

C. T. C. T.
Ede Haupt- u. Parfstr. Casino-Theater Ede Haupt- u. Parfstr.

Spielplan von Freitag, d. 7. u. Montag, d. 10. 2. Natur. Die große **Böckereibue** in Probe, Literatur, Sport u. Ereignissen, hochaktuell. Der **Stiftsturm**, herrl. Aufn. Humor. **Freiherrn** verteidigt seine Jule, tolle Burleske des Senfation. **Dramatisch.** Schlager 1. Rang. **Senfation.** 3 Akte. **Im Zwange der Not** ein tragisches Schauspiel von überwältigender Realistik der Szenen. **Das Wiegenlied**, ergreifendes Lebensbild. Sonntag von nachm. 2 Uhr an **Kinder- und Familienvorstellung.** Zu regem Besuch ladet ein die Direktion.

Jagd-Verpachtung.
Die Jagdnutzung der Jagdgenossenschaft Heyda mit Wäffe Mark Müngersb. soll **Dienstag, den 18. Februar d. J.** nachmittags 3 Uhr im Gasthof zum goldenen Adler daselbst meistbietend, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern, sowie Ablehnung sämtlicher Gebote, unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen auf die nächsten 6 Jahre, vom 1./9. 1913 bis 31./8. 1919 verpachtet werden. Der Jagdbezirk umfaßt ca. 1336 Acker und ist vom Bahnhof Riesa in einer Stunde zu erreichen. Heyda b. Praußh. am 5. Febr. 1913. **Rich. Reudler, Naandorf.**

St. Benno-Bier.
Frau R. verw. Gausch: **Charakterdenten** aus Kopf- und Handlinien. Sprechstunden täglich von 10 vorm. bis 8 Uhr abends. Wohnung: Hotel Wettiner Hof, 2. Stg., Zimmer 10. — Nur einige Zeit. —

Bier! Sonnabend u. Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Jaugbier gefüllt. **Gasthof Gosa.** Zu unserm Sonntag, d. 9. Febr. stattfindenden **Bockbierfest** laden alle Gäste und Gönner hierdurch freundlichst ein P. Gasse u. Tochter.

Gasthof Bloßwitz. Sonnabend u. Sonntag ladet zum **Bockbierfest** ergebenst ein W. verw. Schäfer.

Gasthof Hadewitz. Zu dem Sonntag, den 9. Februar, stattfindenden **Jugendball** werde mit guten Speisen und Getränken bestens aufwarten. W. Reiche.

F.-C. „Wettin“. Morgen Sonnabend 7/9 Uhr im Restaurant Feldschlößchen **Hauptversammlung** Pünktliches Erscheinen ist erforderlich. **Der Vorstand.**

Am Mittwochabend 10 Uhr verschied nach längerem Leiden Herr **Wendelin Uhma** im 70. Lebensjahre.

Dies gelgen mit der Bitte um Teilnahme hierdurch an die Hinterbliebenen. Riesa, den 7. Febr. 1913. Die Beerdigung erfolgt Sonntag mittags 12 Uhr von der Friedhofshalle aus.

St. Benno-Bier. Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete 1911/12.

Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die Entwicklung der Schutzgebiete Afrikas und der Südsee 1911/12 zugegangen. Darin heißt es u. a.: Das Berichtsjahr (April 1911 bis April 1912) war für alle Schutzgebiete eine Zeit friedlicher Entwicklung. Auf friedlichem Wege wurde unser Kolonialbesitz durch die Erweiterung eines Teils der Nachbarkolonie Französisch-Kongo unter Abtretung eines Grenzstreifens von Kamerun wesentlich ausgedehnt. Vereinzelt Unruhen unter der eingeborenen Bevölkerung in Kamerun, im Nordwesten von Deutsch-Ostafrika und in den noch nicht unter Verwaltung genommenen Teilen von Deutsch-Neuguinea wurden rasch und ohne Schwierigkeit unterdrückt. Die Organisation der Verwaltung hat in den Schutzgebieten keine wesentliche Veränderung erfahren.

Die weiße Bevölkerung in sämtlichen Schutzgebieten ist von 21.600 am 1. Januar 1911 auf 23.300 am 1. Januar 1912 gestiegen, hauptsächlich infolge der Vermehrung der Weißen in Deutsch-Südwestafrika und in Deutsch-Ostafrika. Von der farbigen Bevölkerung der Schutzgebiete kann schätzungsweise angenommen werden, daß sie im ganzen eine Zunahme erfahren hat, wofür unser volkreichstes Schutzgebiet, Deutsch-Ostafrika, ausschlaggebend ist. Eine erfreuliche Weiterentwicklung des Schulwesens wird aus allen Schutzgebieten gemeldet. Die weltwirtschaftliche Lage im allgemeinen war im Berichtsjahre der Kolonialwirtschaft sehr günstig. Die Regelung der Arbeitsverhältnisse macht von der allgemeinen Grundlagen der Kolonialwirtschaft der Verwaltung am meisten Sorge. Ob durch Arbeitsordnungen allein dem immer drohenden Arbeitermangel in der Farmwirtschaft und im Bergbau Deutsch-Südwestafrikas, sowie den damit verbundenen Lohnsteigerungen gesteuert werden kann, erscheint bei den dortigen Eingeborenenverhältnissen fraglich. Es wird wohl mit einer weiteren Heranziehung auswärtiger Arbeitskräfte gerechnet werden müssen. In den tropischen Schutzgebieten Afrikas konnte im Berichtsjahre den großen Anforderungen an den Arbeitsmarkt seitens der Pflanzungen und der Eisenbahnunternehmungen in der Hauptsache entsprochen werden. In Deutsch-Ostafrika mehrten sich aber die Klagen der Pflanzler über unzureichende Versorgung mit Arbeitskräften. Hat sich die Landwirtschaft der Eingeborenen im wesentlichen in den überkommenen Grenzen gehalten, so ist bei der europäischen Plantagenwirtschaft vielfach ein reger Fortschritt zu verzeichnen.

In Deutsch-Ostafrika ist besonders die günstige Entwicklung der Kautschukpflanzungen bemerkenswert, während die Baumwollpflanzungen noch ungünstige Ergebnisse hatten. Die Farmwirtschaft in Deutsch-Südwestafrika, die im Jahre 1911 durch Trockenheit ungünstig beeinflusst war, hat sich im Laufe des Jahres 1912 von dieser Schädigung erholt. Die Vermehrung der Farmen durch Verkauf und Verpachtung von Regierungsland, sowie von Land der Gesellschaften, die beträchtliche Zunahme des Viehbesitzes an Rindvieh und Schafen, besonders Wollschafen, die fortschreitende Ausdehnung des Anbaues von Feldfrüchten, Tabak, Obst und Wein, vielfach mit Hilfe künstlicher Bewässerung, lassen auf eine gute Lage der Farmwirtschaft im Berichtsjahre schließen.

Der in der Handelsstatistik erfaßte auswärtige Handel der Schutzgebiete, ist von 220 Millionen Mark im

Kalenderjahre 1910 auf 240 Millionen Mark im Jahre 1911 gestiegen. Die Einfuhr stieg von 128 auf 142 Millionen Mark, während die Ausfuhr von 101 auf 98 Millionen Mark fiel. Der Rückgang der Ausfuhr ist vollständig durch die Minderung der Diamantenausfuhr von Deutsch-Südwestafrika und der Phosphatausfuhr von Deutsch-Neuguinea erklärt. Da diese beiden Ausfälle größer sind als der Rückgang der Gesamtausfuhr, so ergibt sich, daß die sonstige Ausfuhr zugenommen hat.

Der Anteil Deutschlands am Gesamthandel der Schutzgebiete ist erfreulicherweise gestiegen, namentlich in Kamerun, wo fast die gesamte Zunahme des Handels auf den deutschen Anteil kam, ebenso in Deutsch-Ostafrika. Dagegen hat der deutsche Anteil am Einfuhrhandel von Dago einen beträchtlichen Rückgang hauptsächlich infolge des Ausfalles von Eisenbahnbaumaterialien erfahren.

Bei der Bautätigkeit zeigt es sich, daß namentlich in unserer Siedlungskolonie Deutsch-Südwestafrika bei der Bauweise immer mehr auf Solidität, Dauerhaftigkeit und eine mit den besondern Verhältnissen des Landes harmonisierende Gefügigkeit gesehen wird.

Die Finanzen der tropischen Schutzgebiete haben sich im Berichtsjahre in günstigem Sinne weiter entwickelt. Um zu weitgehenden Schülissen vorzugehen, müssen allerdings zwei kurze Bemerkungen hinzugefügt werden: In Dago ist es nicht ausgeschlossen, daß künftige trostere Jahre einen vorübergehenden Rückschlag und damit auch eine vorübergehende Verschlechterung der Finanzlage bringen werden. In Kamerun beruht die Finanzwirtschaft zu einem sehr erheblichen Teil auf der etwas unsicheren Grundlage des Gummihandels; auch hier muß darum mit der Möglichkeit eines vorübergehenden Rückschlages gerechnet werden. Die Finanzlage von Deutsch-Südwestafrika bietet kein so günstiges Bild. Hier ist ein Stillstand und Rückschritt bereits eingetreten. Die Diamantenausfuhrzölle haben das für 1911 erwartete Ergebnis nicht gebracht, da die Bruttoabgaben den Wbau der weniger wertvollen Felder hinderten und damit die Ausfuhr verringerten. Es steht zu hoffen, daß die Ersetzung der Abgaben durch eine Ertragssteuer wieder eine Besserung herbeiführen wird.

Der neue Krieg.

Die Feindseligkeiten haben kaum auf neue begonnen und schon will man auf jeder Seite wieder gesiegt haben. Gestern brachten wir eine Meldung aus Sofia, wonach die türkische Armee von Gallipoli von den Bulgaren geschlagen worden sei. In einer amtlichen Meldung aus Konstantinopel beanspruchen nun die Türken ihrerseits gesiegt zu haben. Die Meldung besagt: Der Feind, der mit einem Teile seiner Streitkräfte im Gelände von Gallipoli steht, hat mehrere Regimenter von Kavali nach Kozak, wo eine türkische Abteilung stand, vorgeschoben. Es kam zu einem Kampfe, der bis zum Abend dauerte und zu unseren Gunsten endete. Mit dem Einbruch der Nacht zogen sich unsere Truppen gemäß den bereits vorher gegebenen Befehlen auf Bulair zurück, zum großen Teil, ohne daß sie der Feind verfolgen konnte. Eine andere feindliche Abteilung rückte nach Myriophito am Marmarameere vor und besetzte den Ort, der nur von einigen Gendarmen besetzt war. Die Korvette Jofaj folgte den in der Richtung auf Scharfj

vorrückenden feindlichen Streitkräften ernsthafte Verluste zu. Der Feind konnte über Kamil hinaus nicht vorrücken.

Die Bulgaren vor Tschataldscha zurückgeschlagen.

Die Bulgaren haben sich von der Tschataldschalinie nach Tscherkeskoi zurückgezogen, wo sie eine starke Verteidigungstellung innehaben. Auf dem Rückzug haben sie das Dorf Tzebedinli, das dicht bei den türkischen Schützengraben liegt, in Brand gesteckt.

Die bulgarische Zensur.

Nach einer „Matin“-Meldung aus Sofia üben die bulgarischen Behörden eine derartig strenge Zensur aus, daß bisher keine Privatnachrichten von Kriegskorrespondenten über die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten und deren Verlauf abgehen konnten. Selbst die offiziellen Nachrichten werden zurückgehalten. So schreibt das amtliche Regierungsorgan: „Wir dürfen die bisher von unserer Armee erzielten Erfolge nicht mitteilen, doch sind sie größer als man allgemein annimmt.“

Das Eingreifen der Mächte.

Der russischen Zeitung wird aus Berlin berichtet: Die falschen Gerüchte über ein Eingreifen der Mächte sind heute verstummt. Falsch war aber auch die Annahme, daß die europäischen Kabinette die Hände in den Schößen würden. Sollten sich die militärischen Operationen bis in die Nähe des Marmarameeres oder Konstantinopels ausdehnen, so wäre vielleicht doch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß nicht alle Mächte lediglich Zuschauer bleiben.

Die Leipziger Zeitung meldet aus Berlin: Die Londoner Vorkonferenz trat gestern wieder zu einer Sitzung zusammen. Es wird bestätigt, daß Italien die Schritte Deutschlands in Sofia, die zur Mäßigung mahnten, unterstützt habe. Dasselbe ist von England geschehen. Auch Rußland hat in der bulgarischen Hauptstadt den Wunsch zu erkennen gegeben, daß die Feindseligkeiten nicht wieder aufgenommen werden möchten. Allen Anschein nach sind diese Bestrebungen an dem Ehrgeiz der militärischen Kreise Bulgariens gescheitert.

Das Handschreiben des Kaisers Franz Joseph.

Die Leipziger Zeitung meldet aus Berlin: Die Behauptungen russischer Blätter, Deutschland habe das Handschreiben Kaiser Franz Josephs an den Jaren angezogen oder beeinflusst, sind gänzlich unbegründet. Das Handschreiben ist aus der eigenen Initiative maßgebender Stellen Oesterreich-Ungarns hervorgegangen. Hierdurch erledigt sich auch die Angabe eines russischen Blattes, es seien auch Verhandlungen mit dem russischen Minister des Auswärtigen vorausgegangen. Daß die Entschließung Kaiser Franz Josephs hier mit Sympathie begrüßt wird, haben wir schon festgestellt. Man wünscht den darin zum Ausdruck gelangten Bemühungen den besten Erfolg.

Rumänien verzichtet nicht auf Silistria.

In der vorgestrigen Sitzung der rumänischen Kammer stellte der konservative Riclescu an den Minister des Auswärtigen die Anfrage, ob die Behauptung der Blätter, daß Rumänien auf seine Ansprüche auf Silistria verzichte, den Tatsachen entspreche. Der Ministerpräsident erklärte: Wir haben auf Silistria nicht verzichtet. Von einem Verzicht war keine Rede. Niemand ist ermächtigt worden, auf Silistria zu verzichten. (Langanhaltender Beifall.)

Ueber Deutschlands Stellung am goldenen Horn

fällt jetzt der „Newyork Herald“ in einem Bericht seines

Editha.

Roman von Clarissa Rohde.

„Glücklicher Mensch,“ scherzte der Justizrat, „Du findest also Zeit, Romane zu lesen?“

„Aus Liebe zu meiner Frau! Was sie interessiert, muß ich doch auch kennen lernen. Und da mir überdies dieser Doktor Müller ausnehmend gefällt und bei mir verkehrt, fordert es schon die Pöflichkeit, daß ich mich mit seinen Werken bekannt mache. Aber da sehe ich ihn wirklich in den Garten treten, und mit ihm die beiden Schwestern, die Kommerziantin Winter und Fräulein Ellen Hiller, die ich in dessen ausföhrlich gefogt, lieber wegwünschte. Sie sind mir beide nicht unangenehm, aber seit sie mit ihrem Doktor Müller, oder Müller-Rothensfels, wie sie ihn lieber nennen, prahlen können, denn sie spielen sich als Entdecker seines Talentes auf, gehören sie zu den eifrigsten Bewunderern unserer stillen Klause, die durch sie aufgehört, still zu bleiben.“

Die Rätin winkte ihrem Gatten beruhigend zu, dann erhob sie sich etwas mühsam und ging den Ankommanden einige Schritte entgegen. Die Damen, zwei elegante, aufs Modernste gekleidete Erscheinungen, eilten mit etwas gemachtem Schritte auf die Rätin zu. Die Kommerziantin, hager, groß, dunkel, mit etwas spitzen, scharf gezeichnetem Gesicht, umarmte sie herzlich. Die um vieles jüngere Schwester Ellen, ein aufsehend hübsches, zierlich gebautes Mädchen, mit großen Augen von strahlendem Glanze, neigte sich ehrerbietig über ihre Hand. Ihr Begleiter, ein hochgewachsener, stattlicher Mann, den der Rat und seine Gattin wie einen alten Freund mit besonderer Herzlichkeit empfingen, wurde dem Justizrat als Doktor Müller vorgestellt.

Mit einem Gemisch von Neugier und heimlicher Befriedigung glitten die Augen des Anwalt der freiberlichen Familie Rothensfels über des Borgestellten stolze Gestalt.

Bruno Müller mochte im Anfang der Dreißiger stehen; er hatte ein ernstes, edel geformtes Gesicht, auf dem die Spuren geistiger Kämpfe sich deutlich eingezeichnet hatten. Die für gewöhnlich ruhig blickenden, dunklen Augen leuchteten sich, sobald er sprach, und breiteten dann über seine feingehakten Züge einen verflörenden Glanz. Er war sorgfältig, doch ohne hervorsteckende Eleganz gekleidet. Um den Arm, wie um den Hut, den er in der Hand hielt, trug er einen Flor, er trauerte um die Mutter.

„In der Tat kein gewöhnlicher Mensch,“ dachte der Ju-

stizrat und nickte lächelnd vor sich hin. „Der dort darf sich mit dem glänzenden Kavaller, dem Freiherrn Dietrich von Rothensfels, ohne Scheu in die Schranken stellen, und wer weiß, am Ende schießt dieser den Vogel ab, braucht vielleicht gar nicht das Geld des Barons, ha, nur die Hand auszustrecken und das hübsche Goldfischchen an seiner Seite ist in seinem Netz.“

Die Rätin hatte ihre Wäfte auf die Veranda genötigt und bald kam die Unterhaltung in lebhaften Fluß. Natürlich drehte sie sich um Literarisches. Es war ein neues Drama von einem bekannten Schriftsteller ausgeführt worden. Die Kommerziantin fand es höchst interessant, und Ellen stimmte zu, obwohl Fragen darin behandelt waren, die vor junge Mädchenohren eigentlich nicht gehörten, immer das alte Thema ehelicher Untreue, unerwarteter Frauencharaktere. „Die Signatur unserer Zeit,“ meinte der Rat.

„Wie interessant aber, in dieser Zeit zu leben,“ sagte Ellen lachend mit einem Blick auf Bruno, der sich ziemlich schweigend verhielt. „Früher muß es recht langweilig in der Welt ausgegangen sein. Wie denken Sie darüber, Herr Doktor?“

„Nur nicht allzu übermütig, Ellen,“ mahnte die Schwester. „Deine Laune geht schon wieder mit Dir durch.“

„Nun,“ wandte sich die Rätin jetzt auch an Bruno, „wollen Sie als Sachverständiger von uns allen uns nicht Ihre Urteile über das vielbesprochene Werk Ihres Kollegen sagen?“

„Meines Kollegen?“ erwiderte Bruno mit einem tiefen, sehr wohlklingenden Organ. „Der berühmte Romaner und Dichter dürfte sich wohl bedanken, mich, den Anfänger, mit diesem Titel zu beehren. Daß ich jedoch diese Art, über ernste, moralische Fragen, die ins tiefste Leben eingreifen, mit einer gewissen harmlosen Bonhomie hinwegzugehen, nicht billige, das, verehrte Frau, haben Sie vielleicht aus meinen Schriften herausgesehen, in denen ich die entgegengesetzte Tendenz verfolgte. Ein Mann, der eine Frau, die er nicht für rein hält, heiratet, ist meines Erachtens kein Ehrenmann, an dessen anderweitige Tugenden man nicht recht zu glauben vermag. Und an den Gehirnen einer Frau, die einen Mann, der sich ihr in aller seiner Brutalität unverhüllt offenbart, dennoch liebt, kann ich eben nicht glauben. Nach meiner Ansicht hängen Liebe und Achtung untrennbar zusammen.“

Konstantinopeler Mitarbeiter ein Urteil, das umso bemerkenswerter ist, da dem „Newport Herald“ bisher keine deutschfreundlichen Tendenzen nachgerühmt werden können. Es heißt darin: „Die deutschen Botschafter in Konstantinopel haben niemals Veranlassung genommen, ihre Haltung gegenüber der türkischen Regierung zu ändern, welche politische Partei auch am Ruder war. Es war das Prinzip des verstorbenen Botschafters Marschall von Bieberstein, mit den Mohammedanern in einer freimütigen, offenen, energischen Weise zu verhandeln und ihnen fest und bestimmt entgegenzutreten. Die gleiche Politik verfolgt sein Nachfolger, und die türkischen Staatsmänner und Diplomaten wissen genau, daß sie stets bei der deutschen Diplomatie einen guten Rat erhalten, einen Rat, der, wenn er befolgt wird, den Türken gute Dienste leistet. Keiner hat es wohl besser gewußt, als der englandsfreundliche dritte Großwesir Kiamil Pascha. Die Erfolge der deutschen Diplomatie sind nur der korrekten Haltung und Ehrlichkeit des Mohammedanern gegenüber zuzuschreiben.“ Nachdem der Berichtspatier des „Newport Herald“ die Nachricht widerlegt, Mahmud Scheffet Pascha sei vor dem jungtürkischen Staatsstreich von Deutschland beraten worden, fährt er fort: „Der von Wangenheim wußte nichts von den Umwälzungen, als bis sie Tatsache geworden waren. Die Führer hatten alles mit derartiger Heimlichkeit geordnet und durchgeführt, daß nicht einmal die politischen Geheimagenten davon etwas wußten. Mahmud Scheffet Pascha ist infolgedessen ein Germanophile, als er seine militärische Erziehung in Deutschland erhalten hat. Er neigt infolgedessen dazu auch weiter in der Entwicklung der Türkei der deutschen Politik zu folgen.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Posen. Der Kaiser ist gestern um 4 Uhr von Königsberg kommend im Sonderzuge auf dem Hauptbahnhof in Posen eingetroffen. Der Kaiser fuhr sofort im Automobil nach dem Schloß. Im Schloß besichtigte der Kaiser eingehend unter Führung des Professors Oetken aus Berlin, des Schöpfers der Elisabeth-Kemnade auf der Wartburg, die von ihm hergestellte wunderbare Mosaikschmückung der Kapelle. Nach dem Tee fuhr der Kaiser im Automobil, vom Publikum lebhaft begrüßt, nach dem Hauptbahnhof. Bald darauf besieg der Kaiser den Sonderzug, der um 6 Uhr 50 Min. nach Berlin abfuhr.

Der Urheber des falschen Kaiser-Alarm. Der Jagdmajor-Militär August Wolter, der es fertig brachte, durch eine falsche Depesche ein halbes Armeekorps mobil zu machen und ganz Straßburg auf die Beine zu bringen, war vom Militär wegen angeblicher Veruntreuung von Geldern in Untersuchung genommen und dann als unzurechnungsfähig entlassen worden. Wolter wollte aber nicht gefesselt sein und wandte sich an den Reichstagsabgeordneten Voßle. Später wurde er als Querulant in die Berliner Charité gebracht. Nach Angabe von Sachverständigen litt er an allerschwersten Ideen. Er suchte in Berlin auch die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich zu lenken und drang sogar in das Kabinettsamt des Kaisers vor. Schließlich wurde er aber wieder nach Straßburg zurückgeführt, wo er drohte, einen großen Streik zu verüben. An der Parade, die er inszeniert hatte, nahm er selbst teil, und er äußerte sich sehr beleidigt darüber. Vermutlich wird Wolter noch einer Irrenanstalt gebracht werden. Das Polizeipräsidium teilt in einer offiziellen Depesche mit, daß die Alarmierung aus Grund einer gefälschten Depesche vorgenommen worden sei, die in Form und Inhalt einwandfrei war. „Roepenik à Straßburg“ triumphierte die Pariser Blätter, die sich freuen, daß die falsche Mobilmachung von Französisch-Artillerie in Straßburg ein Pendant „Made in Germany“ bekommen hat. Mit Genugtuung stellen sie fest, daß auch hier der gesamte militärische Apparat durch eine

falsche Direktion in Gang gesetzt werden konnte. Das ist ein Stoff für den „Matin“ und für die chauvinistischen Anekdoten seiner Berichtspatier.

Schwere Erkrankung des Pfarrers Jaiso. Der bekannte Pastor a. D. Jaiso ist aufs schwerste erkrankt. Er liegt seit Donnerstag an einer Blutvergiftung darnieder. Am Freitag voriger Woche zog er sich auf einer Bootfahrt in Halle infolge Kutschens beim Aussteigen aus der Droschke eine Verletzung am Arme zu, bald darauf ist auch Blutvergiftung hinzugekommen. Der Erkrankte mußte bereits dreimal einer Operation unterzogen werden. Die Ärzte haben keine Hoffnung mehr, ihn am Leben zu erhalten.

Rein „Parfissal“-Schuh. Ueber die Eingabe der Parfissala auf Ausdehnung des Schutzes für den Parfissal im Sinne des Wunsches der Familie Wagner berichtet gestern die Petitionskommission des Reichstages. Die Ueberweisung zur Berücksichtigung, die der Berichtspatier Dr. Reichensteiner beantragte, wurde gegen die Stimmen des Berichtspatiers und des Abgeordneten Burgardt (Wirt. Bez.) abgelehnt. Ferner wurde gegen 5 Stimmen ein konservativer Antrag abgelehnt, der die Ueberweisung des in der Eingabe niedergelegten Materials der Regierung zur Ermäßigung empfahl. Es wurde vielmehr beschloffen, dem Plenum über die Eingabe den Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen.

Der Geburtenrückgang. Die baltische Regierung hat sämtliche beamtete Ärzte beauftragt, die Frage des Geburtenrückganges zu prüfen und besonders darüber zu berichten, ob sich der Rückgang wesentlich in den Schichten des Mittelstandes oder in den arbeitenden Kreisen bemerkbar macht.

Aus dem Bundesrat. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde über verschiedene Vorlagen betreffend Festsetzung des jährlichen Durchschnittsbetrages an Zuwachsteuer für entwicklungsberechtigte Gemeinden Beschluß gefaßt. Die Vorlage betreffend Vergütung der Brandversicherer, Verwaltungskosten und die Vorlage betreffend den Entwurf einer Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Kaisergesetz wurden angenommen.

Die allgemeine Wehrpflicht. Halbamtlich wird aus Berlin mitgeteilt, daß die Gesetzesvorlage, die nach Oetken zu erwarten ist, als wichtigstes Ziel die Heranziehung aller dienstfähigen Wehrpflichtigen unter Aufrechterhaltung der Erfahrerese in Aussicht nimmt. Die Erfahrerese soll in ihrer heutigen Art auch künftig bestehen bleiben. Besondere Beachtung wird der Erfahrerese durch den Mannschaften abjährlich ausgemustert, lediglich weil diese Mannschaften nach dem Etat nicht unterzubringen seien. Die allgemeine Wehrpflicht, die bei uns zu Recht besteht, wird dadurch vollständig illusorisch; dem soll von jetzt an dadurch abgeholfen werden, daß das gesamte dienstfähige Menschenmaterial auch tatsächlich zur Einstellung gelangt. In der Tat wäre die Erreichung dieses Zieles die allerhöchste Friedensbürgerpflicht für die den Wehrpflichtigen kein Opfer zu groß sein sollte. — Dazu meldet die Leipz. Zig. aus Berlin: In der zweiten Rede, die der Kaiser in Königsberg hielt, ist angedeutet, daß die neue Wehrvorlage eine möglichst weit durchgeführte Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht aufstreben wird, während zurzeit bekanntlich wehrfähige Männer in großer Zahl nicht eingezogen werden können, weil die gefestigte Zahl der Einberufenen hierfür nicht ausreicht. An der Erhaltung der Erfahrerese wird nicht gekümmert. Die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht nach dem Vorschlage des Generalstabes soll, wie die „Tägl. Rundsch.“ erklärt, in der Form erfolgen, daß eine jährliche Wehreinsetzung von 45-50000 Mann in das stehende Heer stattfinden wird. Dies ist nach genauer statistischer Berechnung die Zahl derjenigen Tauglichen, die derzeit nicht zur Einstellung gelangen. Diese Vermehrung des stehenden Heeres an Mannschaften soll dazu benutzt werden, die noch fehlenden dritten Bataillone bei 18 Regimentern aufzustellen.

Das Königl. Preussische Landesökonomie-Kollegium trat gestern vormittag im Herrenhause anlässlich der Hundertjahrfeier zu einer Besichtigung zusammen. Minister v. Schorlemer legte nach Worten des Dankes für die herrliche Begrüßung unter anderem: Die preussische Landwirtschaft habe es von jeher als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet, das Volk reichlich mit Getreide und Fleisch zu versorgen. Leider aber sei die Dürre des Jahres 1911 noch nicht ganz überwunden. Der Minister teilte dann mit, daß nach der letzten Viehzählung im Jahre 1912 ein Manko an Schweinen von 1 1/2 Millionen gegenüber dem Vorjahre bestehe. Solange er an der Spitze der preussischen Landwirtschaftsverwaltung stehe, werde er dafür sorgen, daß die Landwirtschaft geschützt und gefördert werde, und daß an der bewährten Wirtschaft- und Schutzpolitik festgehalten werde.

Frankreich.

Der Sigaro meldet, daß an den diesjährigen großen Wandern, die zwischen der Ardennen und der Garonne stattfinden sollen, vier Armeekorps, nämlich das 12. (Simons), das 16. (Montpellier), das 17. (Loulouze) und das 18. (Bordeaux) teilnehmen werden. Die Oberleitung wird der Generalstabschef Joffre innehaben. Die beiden Parteien werden von den Generalen Pau und Chomier befehligt werden.

England.

Das Seekriegsministerium, das von Zeit zu Zeit an der südbritischen Küste auf und ab und die Bewohner, besonders aber die deutschfeindliche Presse beunruhigt, ist wieder über dem Kanal vor Bristol gestiftet worden, wie es von Newport nach Reich fuhr. Dann ist es plötzlich im Dunkel der Nacht verschwunden. Man behauptet natürlich wieder, daß es ein deutsches Luftschiff gewesen sei, das in Süd-England herumplanieren.

Mongolei.

Es wird bekannt, daß Rußland der mongolischen Regierung ein Darlehen von zwei Millionen Rubel bewilligt und zum Teil bereits ausgezahlt hat.

Sina.

Nach einer Wittermeldung beauftragte die chinesische Regierung einen französischen Militärflieger mit der Einrichtung des Flugwesens in der chinesischen Armee. In das diesjährige Militärbudget Chinas wurden die zur Anschaffung von 270 Flugzeugen erforderlichen Kredite eingestellt.

Aus der eisernen Zeit: Die Opfer des Volkes.

ER. „Es ist unmöglich, nicht elektrifiziert zu werden, wenn man das Feuer sieht, mit welchem das Volk hier seinem Nationalgeld die Luft macht.“ So berichtet der spanische Gesandte am preussischen Hofe in jenen Februartagen an seine Regierung, da das ganze Volk seine Opfer an Geld und Gut auf dem Altar des Vaterlandes niederzuliegen begann. Es war ja zum ersten Mal, daß im deutschen Volk eine solche Gebeilheit auflebte, daß alle, alle ihre Habe zum Wohl der Allgemeinheit darbrachten. „Der Welzige griff seine angestrichelten zusammengehäuften Schätze an“, erzählte Steffen, „wer aber keine Summen zu bieten hatte, verkaufte Edelsteine, Gold- und Silbergeräte, und wie die Mütter die zärtlich geliebten Söhne, die bis jetzt mit ängstlicher Sorge gepflegt wurden, nicht selten selbst bewaffnet und in den Krieg sendeten, so erschienen auch alle Menschen gehoben und gegeistert. Das Geben und Empfangen, das Spenden und Geschenken annehmen schien seine sonstige Bedeutung völlig verloren zu haben.“ „Es ist eine große und herzerhebende Zeit“, schreibt Ossenau, „überwältigt von dem, was er in Breslau sah. „Es wird mir schwer, mich der Tränen zu enthalten, wenn ich all diesen Wohlmut, diesen hohen deutschen Sinn gewahrt werde. Welches Glück, gelebt zu haben, bis diese weltgeschichtliche Zeit eintrat! Nur mag ich gerne sterben.“ Hardenberg hatte dem unter

Editha.

Roman von Clarissa Kohde.

„Bravo,“ rief der Rat. „Ganz so denke ich auch, und ich würde eine Frau nicht lieben können, die gar so nachlässig über meine Untugenden hinweggeht.“

„Als ob dieser ausgezeichnete Mann und Gatte überhaupt Untugenden hätte!“ warf der Justizrat mit einem Blick auf die Rätin ein.

„Er besitzt eine der größten und seltensten Tugenden,“ entgegnete diese, mit innigem Blick ihrem Gatten über den Tisch die Hand hinstreckend, „Wohlstand mit einer kranken Frau, und das will viel sagen.“

„Wenn die Krankheit sich in so liebenswürdiger Weise wie bei Ihnen äußert,“ ergriff der Justizrat wieder das Wort, „würde mancher seine gesunde Frau gern mit einer kranken vertauschen.“

Die beiden Schwestern sahen sich mit einem raschen, etwas spöttischen Blick an. Ihnen paßte diese Richtung der Unterhaltung nicht. Zwar konnten sie nicht umhin, die Art, wie die Rätin ihr langes Leben ertrag, zu bewundern; aber welche Gesetzmäßigkeit dazu gehörte, das sahen ihre oberflächlichen Naturen nicht.

„Haben Sie auch schon davon gehört, Herr Justizrat,“ wandte sich die Kommerzrätin, um das Gespräch auf ein anderes Thema zu bringen, an diesen, „daß der Baron von Rothensfeld, er ist unser nächster Nachbar in der Rauchstraße, im Erben liegt? Heute soll noch die Tochter aus Wilmshagen erwartet werden. Der Sohn und dessen Gemahlin sind schon anwesend.“

„Ja, ich weiß darum,“ entgegnete der Justizrat, „da ich die Ehre habe, der Sachwalter des Herrn Barons zu sein.“

„So, so, nun, dann werden Sie auch wohl wissen, daß das Vermögen gar nicht so gewaltig sein soll, wie man allgemein annimmt. Mein Mann meinte, der alte Herr hätte schon manches Stämmchen verbraucht, und der junge noch bei weitem mehr. Aber die Baronin soll ja enorm reich sein. Wilschen tut man es ihr freilich nicht. Sie kleidet sich fast wie eine Herzogin, dabei ist sie von unmaßbarem Egoismus. Ein seltsamer Gegenstand zu der Gräfin Alten, ihrer

Schwägerin, die immer die glänzendsten Toiletten macht und für eine der elegantesten und schönsten Erscheinungen am bayerischen Hofe gilt. Die Aktien sollen jedoch viel verbrauchen und deshalb dürfte ihnen ein Unfall in der erwarteten Geschäft sehr unangenehm sein.“

Der Justizrat suchte die Achseln. „Da bin ich wirklich gar nicht kompetent, so weit reicht meine Kenntnis nicht.“ „Das heißt, Sie wollen nichts wissen. Also, nichts weiter davon. Apropos, lieber Doktor,“ wandte die Rätin sich an Bruno, „was mir eben dabei einfällt! Wie sind Sie eigentlich darauf gekommen, sich als Schriftsteller Müller-Rothensfeld zu nennen? Ein so bekannter Name und der einer Familie, in welcher das Dichten, glaube ich, etwas ganz Unbekanntes ist?“

Die Augen des Justizrates richteten sich hinter den Brillengläsern gespannt auf den also Interpellierten, der ohne sichtliche Erregung antwortete: „Ich habe ein gewisses Recht diesen Namen zu führen, es ist der Name meiner Mutter.“

„Wie diplomatisch,“ dachte der Justizrat. Und laut fügte er hinzu: „Dann sind Sie wohl mit der Familie Rothensfeld, von der die Rede war, verwandt?“

„Allerdings,“ entgegnete der Doktor sehr gemessen, als wolle er weitere Fragen damit abschneiden.

Die Gräfin kommt ihm jedenfalls nicht ganz unerwartet, dachte der Justizrat, und nun ist ihm kennen gelernt habe, teile ich auch des Barons Hoffnung, daß sich alles gut abwickeln kann, wenigstens, was ihn anbetrifft.“

„Du nimmstest vorhin die Baronin von Rothensfeld,“ wandte sich die Rätin zu ihrer Cousine, „kenntst Du sie persönlich?“

„Nur von Ansehen, von der Straße her. Sie gehört nicht zu den Persönlichkeiten, mit denen man leicht bekannt wird.“

„Eine höchst eigentümliche Frau soll sie sein,“ fiel Ellen nun ein, die ganz und gar nicht für ihren Gemahl paßt. Er, ein Weibsmann durch und durch, sie von gesuchter Einfachheit, er von beständiger Schönheit und vornehmster Lebenswürdigkeit, sie kann hübsch zu nennen, still und zurückhaltend. Nur in einem sollen sie sich gleichen, in ihrem beispiellosen Egoismus.“

„Und doch gilt die Baronin für eine der wohlthätigsten Frauen,“ warf die Rätin ein, und auch als eine der teilnehmendsten und liebevollsten, wo es gilt, Nummer und Not

zu lindern. Ich kenne zufällig die Tochter des Administrators von Schönwalde, auch eines Rothensfeldischen Gutes, die nicht genug die Baronin zu preisen weiß. Sie soll ein Segen für die ganze Gegend dort sein.“

„Auch ich gehöre zu den Verehrern der Baronin,“ nahm der Justizrat nun das Wort. „Ihre Eigenheiten, von denen Sie sprechen, finden Sie nicht leicht durch ihren Lebensgang. Sie ist kräftig verwaschen, dazu von einer alten, sehr frommen und als Wohltäterin gerühmten Großmutter erzogen, der Gräfin Ortenheim. Eine rechte Kindheit, das heißt eine frohliche, heitere Kindheit, hat sie nicht gehabt, deshalb wohl ihr zurückhaltendes, verschlossenes Wesen.“

„Wie aber der übermüthige Baron Rothensfeld sie bei all ihren gepriesenen Tugenden sich zur Frau erwählen konnte, begreife ich doch nicht,“ fiel Ellen kopfschüttelnd ein. „Sie kommt mir immer wie ein lebendig gewordenes Bild aus alter Zeit vor, das in das jetzige Leben nicht paßt.“

„Jedenfalls muß sie keine gewöhnliche Frau sein,“ mischte sich jetzt Bruno ein, der voll Interesse zugehört hatte. „Was hier über sie gesprochen worden, könnte mich neugierig machen, sie kennen zu lernen.“

„Sie wollen Sie wohl als Geldin für Ihren nächsten Roman benutzen?“ scherzte Ellen.

„Nun man dem bei allem egoistischen Zwecke verfolgen, gnädiges Fräulein!“

„Die Welt ist nun einmal egoistisch.“

„Ich hoffe, daß trotzdem die Selbstlosigkeit noch nicht ausgestorben ist, wie an dieser Baronin zu bemerken wäre, und,“ er neigte sich gegen die Rätin, „an unserer hochverehrten Wirtin, die immer freundlich unserem Gespieler lauscht und doch sicher schon der Ruhe bedarf.“

Es war in der Tat schon spät und kühl geworden. Alles drückte auf und verabschiedete sich.

Der Justizrat ging noch eine Strecke mit Bruno und den Damen, gelangte aber nicht dazu, auch nur ein Wort mit dem jungen Manne allein zu wechseln, da dieser die Schwestern nach Hause geleitete. Der alte Baron hätte wirklich nicht Ursache gehabt, sich dieses Spröcklings zu schämen, dachte der Justizrat, als er den Weitergehenden nachblickte. „Wie stolz und vornehm er dahinstreift. Da ist Klasse drin.“

dem Namen Clausen bekannten Hofrat Heun das Ein- sammeln, Verteilen, Berechnen und öffentliche Be- kanntmachen der freiwilligen Beiträge übertragen; un- endlich rührend und ergreifend ist es für uns heute, die langen, langen Listen der eingeleisteten Spenden zu durchmustern. Die erste patriotische Gabe, die überhaupt öffentlich erwähnt wird, wurde schon am Neujahr von der katholischen Gemeinde zu Marien- burg in Westpreußen dargeboten: sie gab alles entbeh- rende Silberzeug ihrer Kirche, etwa 100 kölnische Mark. Der erste Geldbeitrag, 100 Taler, stammt vom Schneidemehler Hans Hofmann in Breslau. Die ersten, die ein Pferd schenkten, waren die Bauern Johann Hinge in Deutsch-Borh und Meyer in Mählig. Der Erb- und Gerichtsschlichter Joseph Rangfeld aus Weisels- dorf brachte ein schönes Kavalleriepferd mit der Erklä- rung: „Fünf Stück haben mir die Franzosen mitge- nommen, so will ich ihnen das sechste nachschicken.“ In dem ehlen Brauch, die goldenen Trauringe einzuliefern, gingen der Stettiner Lotteriekollektor Kolin und seine Frau voran; sie sprachen die Hoffnung aus, daß diese Ringe das tun möchten. Und so geschah es. Viele begleiteten diese Gabe, oft das einzige Gold, das im Hause war, mit rührenden Zuschriften; so schreibt ein Kupferstecher: „Wir haben durch des Krieges Un- glück alles verloren, nichts blieb uns übrig als unsere Trauringe; hier sind sie mit Freuden,“ und ein inva- liden Offizier: „Das einzige, was ich noch besitze, leg' ich mit Freuden auf den Altar des Vaterlandes.“ Ein treuer Westfale schickt 50 Säbelfingerringe mit den Worten: „Laßt Euch von ihnen freie Bahn nach dem Rhein machen!“ Ein Schuhmacher: „Drei Paar neue Stiefel und 10 Taler.“ Jeder gibt, was er kann. Da kommen 100 Paar Strümpfe, 400 Ellen Fendeleinwand, Stühle Tuch, Wäfschen, Hirschfänger, Säbel usw. Drei patriotische Dienstmädchen schicken: einen silbernen Becher, eine silberne Nabelbüchse, sieben Medaillen und 25 Taler; mit den Worten: „Das letzte bisschen Armut einer Sol- datenwitwe“ schickt eine Greisin ein Paar Socken. „Wer daheim zu bleiben genötigt war durch Geschlecht, Alter, Jugend oder Krankheit“, erzählt Volter, „der gab, was er konnte, andere auszurüsten; alle Sparbüchsen wur- den geleert, viele Silbergeschätze geplündert. Graf Fer- dinand Sandbrecht auf Wange schickte, nachdem er am Abend vorher seinen König bei sich empfangen und bewirtet hatte, als erster das große vollständige Pa- millienkreuz in die Münze. Viele Bürger rüsteten auf ihre Kosten einen oder mehrere Freiwilligen aus; allein dafür wurden weit über eine Million ausgebracht. „Die Menge freiwilliger Gabeln, die in den Wochen vor Aus- bruch der Armee beim General Scharnhorst abgelie- fert wurden, grenzt wirklich an Unglaubliches“, be- richtet Scharnhorst Adjutant von Süßer. „Ganze Was- ferdörbe voll der schweren silbernen Suppenterrinen, Arm- leuchter, Schlüssel, Schalen usw. habe ich in die Münze geliefert, ebenso die prachtvollsten Schmuckgegenstände aller Art, und war ich damit besonders beschäftigt.“ Die Städte und Kreise überboten sich; der ärmste Kreis Schiedsheim rüstete 30 Reiter aus und besoldete sie; die Stadt Stolpe brachte 1000 Taler auf und ver- hieß für jeden folgenden Monat 100 Taler. Vor allem aber waren die Frauen mit unendlicher Aufopferung tätig. Der „Frauenverein zum Wohle des Vaterlandes“, den die Prinzessin Wilhelm gründete, wirkte bis in die kleinsten Dörfer aufs Segensreichste. „Die Schwe- ster des Königs hatte ihren sämtlichen Schmuck dem Schatz übergeben“, meldet der spanische Gesandte, „und auf der Stelle haben alle Frauen sich beeifert, für so lobenswerten Zweck ihren Schmuck bis auf die gering- sten Kleinigkeiten zum Opfer zu bringen.“ Besonders berühmt geworden ist das Opfer der 16-jährigen Fer- dinanda von Schmettau. Ihre Vater, ein früherer Oberst, der in bedrängten Verhältnissen bei Oplau wohnte, gab wenigstens seine alte Staatskutsche hin; Mutter und Schwester, die Freundinnen, opferten ihre Ringe und kleine Schmuckstücke. Ferdinanda, die nichts hatte, ließ sich ihr schönes reiches Haar abschneiden, und bot damit die reichste Gabe, denn aus dem Haar wurden dann allerlei Bierkränze, Ringe und Ketten, angefertigt, so- daß dafür nicht weniger als 1200 Taler gelöst und so- gleich vier Freiwillige eingekleidet wurden.

Deutscher Reichstag.

108. Sitzung, Donnerstag, den 6. Februar, 1 Uhr.
Der Etat des Reichsamts des Innern.
(Witzgehnert 202.)

Die Beratung wird fortgesetzt beim Ausschuss für Verwal- tung. Damit verbunden wird der Besoldungsetat für das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.
Abg. Gieseler (B.): Die Abonnementversicherung ist ein Kreditgeschäft am Körper der Presse. Sie hat eigentlich mit der Presse nichts zu tun. Sie bedrückt vielmehr den Wert der Presse herab.

Abg. Laubach (Soz.): Die Verleger haben die Mon- nentenversicherung nicht aus Mitleid mit den armen Leuten eingeführt, sondern weil sie ein gutes Geschäft dabei machen.

Abg. Dr. Jund (nl.): Wie können wir die Presse retten, wenn wir für die Abonnementversicherung hin. Es ein mit politisch nachsehendes Blatt die Abonnementversicherung be- treibt, ist mir gleichgültig.

Abg. Werner (Sp.): Es ist bedauerlich, daß das Ausschuss- amt amerikanische Schreibmaschinen angeschafft hat.

Abg. Reimold (B.) bezeugt, daß bei der Angestellten- versicherung manche Vereine nicht als Ersatzstellen zugelassen sind, obwohl sie dazu durchaus geeignet sind, wie der Wagbe- burger Privatbeamtenverein und die Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank in Köln. Die Arbeitgeber suchen vielfach Wert- meißer und andere Arbeiter in geborenen Emissionen von der Angestelltenversicherung auszuschließen. Das widerspricht dem Geist des Gesetzes. Leider hat das Gesetz viele Unstimmig- keiten, und es macht sich das Bestreben bemerkbar, sich von dem Gesetz zu befreien. Wir wollen es aber die Freude an dem Gesetz nicht vergällen lassen.

Ministerialdirektor Caspar kündigt ein Publikationsorgan über die Verhältnisse der Angestelltenversicherung an. Die Termine für die Zulassung als Ersatzstellen können aus ver- schiedenen Gründen nicht eingehalten werden, so daß die Ein- reichungen nicht in allen Fällen rechtzeitig getroffen werden konnten. Es ist aber eine Übergangsmaßnahme im Gesetz vorzusehen.

Die Zulassung wird wohlwollend geprüft. Das gilt auch für den Wagbeburger Privatbeamtenverein. Die Klassen müssen natürlich dasselbe leisten wie die Versicherungsanstalten. Die Klagen aus den Kreisen der Versicherten werden energisch weiter verfolgt werden.

Abg. Gieseler (Soz.) erklärt es für bedauerlich, daß die Versicherungsanstalt der Firma Krupp als Ersatzstelle zugelassen ist. Das ist gegen den Sinn des Gesetzes. Die Entscheidung muß zurückgenommen werden.

Abg. Graf Westarp (L.): Die Rechtsunsicherheit bei der Anwendung des Versicherungsgesetzes ist wenig erfreulich. Sie ist eine Folge der mangelnden Klarheit des Reichstags bei der Beratung des Gesetzes. Bei der Verwaltung der großen Kapitalien, die der Anstalt zuzuführen, sollte vor allem das Kredit- bedürfnis des Mittelstandes befriedigt werden.

Abg. Jell (B.) stimmt dieser Anregung zu.
Ministerialdirektor Caspar stellt fest, daß die Zulassung der Versicherungsanstalt der Firma Krupp durchaus den allge- meinen Grundgedanken entspricht, die bei der Kommissionsberatung des Gesetzes aufgestellt wurden.

Zu den Unterhaltungskosten einer Anstalt für die Be- kämpfung der Säuglingssterblichkeit werden 60 000 Mark gefordert.

Abg. Böhner (Soz.) begründet eine Resolution, die zur Bekämpfung und Erloschung der Säuglingssterblichkeit die Gründung einer Reichsanstalt fordert. Auf dem Lande ist die Säuglingssterblichkeit besonders hoch und besonders dort, wo die Konfessionen und das Zentrum regieren. Man darf nicht alles der Privatfürsorge überlassen.

Abg. v. Trause (F.): Ueber die Notwendigkeit der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit herrscht nur eine Meinung. Die Sozialdemokratie bezieht aber alles politisch auf und will nur die Beseitigung der Ursachen herbeiführen, auch bei der Erziehung der Kinder. Wir teilen den Optimismus des Staats- sekretärs bezüglich der positiven Mitarbeit der Sozialdemokratie nicht. Er hat ja schon bei der Frage der Schicksalsmänner eine solche Enttäuschung erlebt. Die sozialdemokratische Reso- lution lehnen wir ab und empfehlen die Resolution Krumm, die größere Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und zur Förderung des Hebammenwesens fordert.

Abg. Jell (B.): Die 60 000 Mark, die zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit ausgemessen werden, sind viel zu wenig. Das ist das für so viele? Denn die Zahlen der Säuglingssterblichkeit sind immer noch erschreckend hoch. Man soll aber nicht zentralisieren, sondern in die Provinzen ein- gehen. Darum sind wir gegen eine Reichsanstalt. Das Kom- munalhaushaltswesen sollte reformiert werden.

Abg. Mümm (W. G.): Leistungsfähige Kommunen sollten auf diesem Gebiete in erster Linie vorgehen.

Abg. Schirmer (B.) weist den Vorwurf zurück, als ob in katholischen Bezirken die Sterblichkeit besonders groß ist. Die sozialdemokratische Resolution wird abgelehnt, die Reso- lution Krumm angenommen.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose sind 100 000 Mark aus- gemessen.

Abg. Böhner (Soz.) fordert reichere Mittel zur Vor- beugung, besonders der Kinder-Tuberkulose.

Abg. Graf Westarp (L.) bezeugt, daß keine Vorlage zur Bekämpfung der Tuberkulose gemacht worden sei.
Bei den Unterhaltungskosten für die Deutsche Versuchsan- stalt für Luftschiffahrt fordert Abg. Dr. Heiser (B.) ein Luftschiffahrtsgeld.

Ministerialdirektor Dr. Dewald: Welcher ist es nicht ge- lungen, eine internationale Regelung durchzuführen. Wir werden also gesondert vorgehen, meist auf dem Wege der Ver- ordnung. Wir müssen bestimmte Grundzüge für die Ausbildung der Luftfahrer aufstellen, aber wir dürfen die ganze Pflanze der deutschen Luftschiffahrt nicht allzusehr belasten. Die Vor- lage wird möglichst bald kommen.

Abg. Erdberger (B.): Das kann noch lange dauern, es ist daher dringend notwendig, sofort im Wege der Ver- ordnung vorzugehen. In keinem Lande der Welt herrscht eine solche Freiheit. Hier steigen Leute auf, die keine Ahnung von ihren Maschinen haben. Auch die Frage der Haftpflicht muß geregelt werden.

Ministerialdirektor Dr. Dewald: Kontrollvorschriften zur Sicherung des Publikums sind ausgearbeitet. Der Gesetzentwurf wird bald kommen, allerdings wird ein großer Teil der Be- stimmungen im Verordnungsweg erscheinen. Die wollest unter- Zugewesen nicht unterbinden, sondern fördern.

Die Wohnungsfrage.

Zur Förderung der Herstellung von Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Staatsbetrieben werden vier Millionen Mark gefordert. Eine Resolution der Budgetkommission verlangt für den nächsten Etat Erhöhung dieser Summe. Eine andere Resolution verlangt, daß das Reich unter gewissen Bedingungen die Bürgerschaft übernehmen solle für die zweiten Hypotheken der Kleinwohnungsbauten ge- meinnütziger Baugesellschaften.

Abg. Böhrer (Soz.): Wenn wir kein Reichswohnungsge- setz erhalten haben, so ist das die Schuld Preußens. Wegen der preußischen Antwort sind wir sehr mißtraulich. Entweder ist er eine Resolution auf den Reichstag oder ein Referat für die Landtagswahlen.

Abg. Graf Posadowski (G. F. B.): Einwilligen müssen wir von einem Reichswohnungsge- setz absehen. Wenn aber das preußische Gesetz den Bedürfnissen nicht entspricht, oder wenn die anderen Staaten Preußen nicht nachfolgen, so wird hoffent- lich das politische Schwerkraft des Reichstags groß genug sein, um die Regierung zur Vorlegung eines Reichswohnungs- gesetzes zu veranlassen. Das Erbbaurecht muß ausgebaut werden, damit das Kapital sich dabei beteiligt.

Abg. Dr. Traub (Sp.): Das preußische Gesetz genügt auch und nicht. Hoffentlich tritt die Wohnungscommission bald zusammen. Wir wollen Schluß machen, an die Arbeit gehen, denn der Reichstag hat die Pflicht, den Etat zur rechten Zeit fertigzustellen. (Beifall.)

Freitag 1 Uhr: Weiterberatung und Aufhebung
Schluß 7 Uhr.

Aus aller Welt.

Köln: Die Polizei gibt bekannt, daß Anfang des Jahres 1911, also vor zwei Jahren, in Köln auf un- bedeutenem Gelände im Norden der Stadt ein mit reich- lichen Geldmitteln versehener Fremder, wahrscheinlich ein Franzose, der in Begleitung eines Dieners war und in einem hiesigen Hotel Wohnung genommen hatte, ermordet und beraubt sein müsse. Die polizeilichen Untersuchungen über den bisher noch in ein geheim- nisvolles Dunkel gehüllten Fall sind im Gange. — München: In Passau wurde einer der Hauptmuggel- ler des bayerischen Waldes, Rufmirt Klinkinger, ver- haftet. Klinkinger stand bei allen großen Sachariv- schmuggelprozessen, die in den letzten Jahren vor den bayerischen Gerichten zur Verhandlung kamen, im Ver- dacht der Mittäterschaft, doch konnte ihm niemals etwas nachgewiesen werden. — Uerbingen: Wie jetzt fest- steht, betrogen die Passiven des Nachlasses des Justiz- rats Tuschmann über eine Million Mark. Es sind vor- wiegend kleinere Leute geschädigt, zum Teil um ihr ganzes Vermögen. Der Justizrat, der als vermögend galt, genoss großes Vertrauen. — Siegburg: Western nachmittags um 2 1/2 Uhr brach in dem Krattwerk der Pulverfabrik in Troisdorf ein Brand aus. Bis auf einen Mann, der verbrannt wurde, konnten sich sämt- liche in dem Räume befindlichen Arbeiter retten. Zwei Arbeiter erlitten schwere und drei leichtere Verletzungen. — Kempten: Der verhaftete Bankbeamte Kriebel vom Barmer Bankverein ist, wie jetzt festgestellt wurde, mit den 20 000 Mark, die er sich durch einen Trick in den Geldschrank angeeignet hat, nach Düsseldorf gefahren und hat das Geld auf einem Platz im Stadtpark ver- graben. Dort fand man es bis auf einige Hundert Mark vor, so daß der Barmer Bankverein keinen nennenswerten Schaden erleidet. — Petersburg: In Charlow (Sibirien) ist der Mörder Ossafski zum Tode verurteilt worden, der 103 Menschenleben auf dem Gewissen hat. Der Massenmörder war, zum Schluß der Gerichtsverhandlung geständig. — In der Hofkathedrale die schon so oft von Brillantendieben heimgeführt wor- den ist, wurde vorgestern von zwei Kirchendienern der Reichsdeutsche Karl Sander hinter einem Heilig- bild schlafend gefunden. Die Wächter zogen ihn her- vor und fanden neben ihm einen Hammer und eine Reißzange zum Herausbrechen von Edelsteinen. Er sagte bei seiner Vernehmung aus, daß er sich seit kurzem mittellos in der fremden Stadt aufhalte. In seiner Verzweiflung habe er die Hofkathedrale als Nachquar- tier aufgesucht. Die neben ihm gefundenen Werkzeuge gehörten ihm nicht.

Knorr

macht schon seit über 25 Jahren
Suppen.

Knorr-Suppenwürfel

sind infolge ihrer Vorzüge weit
verbreitet und überall beliebt.
Jede Sorte besitzt den ihr gebührenden
reinen Eigengeschmack, von haus-
gemachten Suppen nicht zu unter-
scheiden.

45 Sorten Knorr-Suppen
1 Würfel 3 Teller 10 Stk.

Der heutigen
Nummer d. Bl.
liegt, soweit die eingesandten
Exemplare reichen, eine Em-
pfehlungskarte von der Firma
Julius Richter in Sprems-
berg bei.

Hotel z. Stern.

Die Kellerkneipe, welche zum
Wasserkreislauf restauriert worden
ist, bitte, dort umzutauschen.
Parlamentshalle m. Jub. gef.
abzupol. Gosthfr. 6, 1.

Donnerstagabend ist am
Hotel Deutsches Haus am
Bahnhof eine

Schwarze Tasche verloren

worden. Inhalt: Buchreih-
ungen, Briefe und Zeitungen.
Wegen gute Belohnung abzug.
im Hotel Deutsches Haus.

Einzelne möbl. Zimmer
frei. Schloßstr. 11, 1.

Fremdl. möbl. Zimmer
zu vermieten.
Bismarckstr. 41, 2.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Johannis 1913.

Wahr: Predigt für den Hauptgottesdienst: Matth. 4, 1-11. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich), vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Beck), abends 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Missionpredigt (Pfarrer Friedrich). Nachm. 3 Uhr hält Pastor Römer Jugendgottesdienst mit dem von ihm Konfirmierten in der Kapelle der Trinitatis-Kirche.
 Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Armenhaus (Pfarrer Friedrich).
Kirchentouren jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 3 Uhr. Wochenamt vom 9. bis 15. Februar c. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.
Freitag, 14. Februar 1913, abends 7 Uhr 2. Passionswochenpredigt (Pfarrer Friedrich).
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Vortragabend der Deutschen Jugend.
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaus.
Blutreinigungskunde (Kriechhilfe) nachm. 3 Uhr im Pfarrhaus (Pfarrer Friedrich).
Wahr: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Ev. Matth. 4, 1-11), P. Raumann, nachm. 1/2 Uhr Jugendgottesdienst P. Burtzardt. Wochenamt vom 9. bis 15. Februar P. Burtzardt. Jünglingsverein: 1/2 Uhr Versammlung im Vereinszimmer.
Jungfrauenverein: Abends 7/8 Uhr Versammlung bei der Gemeindefrauentheke.
Donnerstag, den 13. Februar abends 7/8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer (Pfarrer) über Römer 8, 31 ff. P. Burtzardt.
Wahr mit Jahreshausen: Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. — Kollekte für die kirchliche Jugendpflege.
Währan: Früh 9 Uhr Gottesdienst.
Währan: Vorm. 1/2 Uhr Frühkirche, nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
Währan: Vorm. 1/2 Uhr Spätkirche; im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
Währan: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Matth. 4, 1-11. Diese Woche ist Frauenverein.
Wahr, Kapelle (Kofersstr. 2a). Um 8 Uhr Frühmesse. 9/10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. Um 1/2 Uhr Nachmittagsandacht. Wochentags wie gewöhnlich.

Wohnung,
 2 St., R. u. Küche od. 1 St., 2 R., per 1. März oder April gesucht. Off. unter Sw 100 in die Exped. d. Bl. erdten.

Wohnung,
 3-4 Zimmer, per 1./7. 13 von Brautpaar in Gröbda gesucht. Offert. u. G B 92 in die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer, auch für 2 Herren pass., zu vermieten. Schützenstr. 11. 1.

Witwer
 mit einem Kind wünscht Bekanntschaft mit älterem Fräulein oder Witwe zwecks späterer Heirat. Ernstgemeinte Offerten unter O M 41 postlagernd Niefa II erdten.

Aufwartung
 für den ganzen Tag gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ostermädchen
 als Aufwartung gesucht. Hauptstr. 20, 1.

Alte, deutsche Feuer-Verf.-Ges. mit Nebenbranchen sucht für hiesigen Bezirk tüchtigen **Haupt-Agenten** der sich mit Eifer des Geschäftes annimmt. Weitgehende Unterstützung durch die General-Agentur. Hohe Provisionen. Dauernde Geschäfts-Verbindung. Angebote unter L. 10453 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Maurer, Zimmerleute und Arbeiter
 Reist ein **Baumeister Arno Zänder.**

Haut-Bleichercreme
 „Chloro“ nicht schädlich u. wirkt in kurzer Zeit sehr wirksam. Verleiht der Haut ein angenehmes Aussehen. Verleiht der Haut ein angenehmes Aussehen. Verleiht der Haut ein angenehmes Aussehen.
Mundgeruch
 „Chloro“ entfernt Mundgeruch, wirkt in kurzer Zeit sehr wirksam. Verleiht der Haut ein angenehmes Aussehen. Verleiht der Haut ein angenehmes Aussehen.

Anerkannt vorzügliche Qualitäten **MIGNON-KAKAO SCHOKOLADE** **DAVID SÖHNE A-G HALLE a.S.**

Unter am Kleiner Hafen gelegene **Schuppen** soll auf **Abbruch** verkauft werden und erbitten wir uns Angebote darauf. **Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft.**

Als Selbstkäufer suche ich ein **Gut** 60-85 Acker groß, zu kaufen. Werte Off. unt. T D 898 an **Invalidentant Dresden** erb.
Gutsankauf.
 Zum sofort. Ankauf suche Gut mit 25000 M. Anzahlung Off. u. S S 890 an **Invalidentant, Dresden, Geest.**

6 jähriges Reitpferd
 hat preiswert zu verkaufen **Rittergut Seerhauen.**

Dobermannrude,
 schwarz, 1 jährig, feines Tier, zu verkaufen. **Bezirksamt Strehla.**

4-jähriges Pferd,
 unter zweien die Wahl, wegen Nachzucht zu verkaufen. **Delitz Nr. 11.**

Gasthof Stolzenhain.
 Ein irischer Transport schöner Kühe mit und ohne Kübeln, Zugfähige dabei, stehen von Sonntag früh an preiswert zum Verkauf. **Gustav Thielemann, Fernspr. Gröbda Nr. 8.**

Helene-Brifetts
 empfiehlt billigt frei Haus * **Th. Saunth.**

Kleespreu, Zuckerrübensamenspreu, Weizenspreu,
 gesund und trocken, verkauft **Schde, Nitgt. Cottewitz b. Strehla.**

Strümpfe
 werb. schnell und billig angestrichelt. **Goethestr. 100. 1. r.**

Galop-Creme Pilo
 Das ist die beste Schuh-Creme.

Bekanntmachung!
 Große Vorteile bietet der vom 1. Februar früh 8 Uhr, bis 15. Februar, abends 9 Uhr dauernde **Inventur-Räumungs-Verkauf** in dem auf Leistung und billige Preise abbetannten am Plage befindlichen **Gerrengarderobengeschäft 37. 1. Pimsler Dresden-A. 37. 1. Etage.** nächst Postplatz, gegenüber der Sophienkirche. Es gelangen in demselben u. a. zum Verkauf: ca. 500 neue Herrenanzüge, teils auf Hochhaar gearbeitet, Preis für Maß früher 18.— 15.— 20.— 25.— 30.— 40.— M. etc. jetzt 9.— 11.— 14.— 19.— 22.— 29.— M. etc. ca. 200 Herrenanzüge zu staunend billigen ca. 100 Joppen äußerst billig [Preisen ca. 150 getragene Herrenanzüge, schon v. 6 M. an ca. 100 Stück neue Westen von 1.— M. an usw. Um das Winterlager zu räumen ca. 250 Stück **Wäcker und Paletots** .. hochellegant, zur Hälfte des sonstigen Preises. ca. 450 Stück **Hosen** von 1.50 M. an. **Schul-Anzüge** von 3 M. an. **Jünglings-, Entlassungs- und Konfirmanden-Anzüge** von 2.50 M. an, schwarz und blau, sowie große **Posten Pelzerinnen u. Sammetmäntel** werden billigst veräußert und verkauft. Trotz der billigen Preise erhalten Kunden von auswärtig **Frei-Verpackung.** Bitte genau die **Nr. 37, 1. Etg.** zu beachten.

Blumenkohl.
 Heute sind 800 Köpfe großer weißer billiger Blumenkohl eingetroffen, sowie alle Sorten Kraut. Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. **H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.**

Mohrrüben.
 Dienstag trifft eine Ladung Speise- und Futtermöhren ein, die echten roten Magdeburger. Bitte um rechtzeitige Bestellung, da ab Bahnhof billiger. **H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.**

Zwiebeln.
 Heute ist wieder eine Ladung frisch verlesene, gesunde Zwiebeln eingetroffen. Nege nur 25 Pfennige, im Bentner billiger. **H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.**

Jeh warne hiermit Jedermann, meiner Frau
 im Laden etwas anderes wie Erdal zu verkaufen, mir darf kein anderes Schuppungsmittel mehr ins Haus.
A. Lehmann, ein sparsamer Familienvater.

Sin mit einem irischen Transport guter dänischer **Arbeitspferde** leichten und schweren Schlages (4- und 5-jährig) direkt von Dänemark hier eingetroffen. Es befinden sich darunter 6 Stück **Heck- u. Dunkel-füße.** Die Pferde stehen mit jeder Garantie unter kulantester Bedienung bei mir zum Verkauf. **Telefon Nr. 16. Max Schmidt, Strehla.**

Bei Besichtigung meiner Waren, wie **Seide, Colicunen u. Seil mit Rante u. in glatt, zu Blusen, Straßen-, Gesellschafts- u. Ballkleidern, Kleiderstoffe, Chrvist zu Kleidern u. Knabenanzügen, Pelzstoffe u. Futter,** sowie sehr guten **Röbersamt** vom Stück u. in Resten, wird ein jeder sofort finden, daß er bei mir immer **billig und gut kauft.**
Frau Arnold, Goethestr. 87, Ecke R.-W.-Pl. Rein Laden.
 Bei Ernst Mittag finden Sie jetzt am Ladeneingang (fortwährend Waren zu staunend billigen Preisen angeheft).

Zahle Geld zurück wenn meine **grüne Tinktur** nicht in einigen Tagen **Hühnersaugen u. Wargen** beseitigt. **Fl. 50 Pf. Zu haben bei W. Goldsch, Freifaur, Hauptstr. 85.**
Federn-Verkauf.
 Gefüllene u. ungefüllene prima weiße Gänsefedern mit Flaum, sowie **Wachs-federn** liegen zum Verkauf bei **G. Gubrecht, Böhrenstr. 1.**

St. Benno-Bier.
Aepfel in großer Auswahl, Nege von 30 Pfg. an, **Blaben-verkäufer billiger, empfiehlt Stokert, Bismarckstr. 28.**

Friedrich Hasenflein empfiehlt **Clemens Bürger,** Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Lebende Krupfen, Schote empfiehlt **Clemens Bürger,** Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Feiner ger. Lauch, feine Vollbäcklinge empfiehlt **Fischhandlung Carolast. 5.**

Unterhalten, vorjährige Ringäpfel
 Pfd. 32 Pfg. mit 10% Rabatt, bei 5 Pfd. 28 Pfg. ohne Rabatt, nur solange Vorrat.

J. L. Mischke Nachf.
 Feilschgeschlossene Karte, teichte **Hasen,** gestreift und gespickt, auch geteilt, **Rehräden, Rehrulen, teichte Hasenohrchen** empfiehlt **Clemens Bürger,** Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Spar-Würfel-Zucker
Sucre de glace hochfein im Geschmack. **R. Selbmann, Hauptstr. 83 und Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

Mähmaschinen
 halte stets das größte Lager. **Reparaturen aller Systeme** unter Garantie. **Sämtliche Ersatzteile.** **Gebr. Maschinen** stets am Lager.
W. F. Schlieker, Hauptstr. 60.

Bei Besichtigung meiner Waren, wie **Seide, Colicunen u. Seil mit Rante u. in glatt, zu Blusen, Straßen-, Gesellschafts- u. Ballkleidern, Kleiderstoffe, Chrvist zu Kleidern u. Knabenanzügen, Pelzstoffe u. Futter,** sowie sehr guten **Röbersamt** vom Stück u. in Resten, wird ein jeder sofort finden, daß er bei mir immer **billig und gut kauft.**
Frau Arnold, Goethestr. 87, Ecke R.-W.-Pl. Rein Laden.

Zahle Geld zurück wenn meine **grüne Tinktur** nicht in einigen Tagen **Hühnersaugen u. Wargen** beseitigt. **Fl. 50 Pf. Zu haben bei W. Goldsch, Freifaur, Hauptstr. 85.**

Federn-Verkauf.
 Gefüllene u. ungefüllene prima weiße Gänsefedern mit Flaum, sowie **Wachs-federn** liegen zum Verkauf bei **G. Gubrecht, Böhrenstr. 1.**

St. Benno-Bier.